

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidenthant“ in Berlin, Haasensteins u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 31.

Sonntag den 6. Februar 1898.

XVI. Jahrg.

Allgemeiner konservativer Parteitag.

Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, auf das ihm von dem konservativen Parteitage übersandte Guldigungs-telegramm folgendermaßen telegraphisch zu antworten:

Herrn Landesdirektor Freiherrn von Manteuffel.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen dem konservativen Parteitage für den telegraphischen Guldigungsgruß herzlich danken.

Auf allerhöchsten Befehl von Lucanus.

Seine Majestät der König von Sachsen geruht das nachstehende Telegramm zu übersenden:

Herrn Freiherrn von Manteuffel.

Ich danke dem konservativen Parteitage herzlich für den mir zugegangenen freundlichen Gruß.

Ueber den konservativen Parteitag in Dresden bemerkt die „Kreuz-Ztg.“: Mit dem Verlaufe des Parteitages können die Konservativen wohl zufrieden sein. Sein Ergebnis läßt sich im allgemeinen dahin zusammenfassen, daß die Partei innerlich geeinigt dasteht und daß sie gewillt ist, am Tivoli-Programm festzuhalten. Es läßt ferner hoffen, daß die Leitung des Bundes der Landwirthe, obgleich dieser als eine rein wirtschaftliche Vereinigung genötigt ist, auch mit anderen politischen Parteien Fühlung zu nehmen, auf die Erhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu den Konservativen Bedacht nehmen wird.

Nothstandsgesetz.

Durch den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen, der dem Abgeordnetenhaus zuerkannt worden ist, soll der Staatsregierung zur Gewährung von Beihilfen ein Betrag von fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden.

Die Beihilfen sollen insbesondere gewährt werden: an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande,

an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen, zur Wiederherstellung und notwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen, zur Ausführung besonders dringender Räumungs- und Freilegungsarbeiten und zu Vorarbeiten für den Ausbau hochwassergefährlicher Flüsse.

Die Beihilfen sollen in der Regel ohne die Auflage der Rückgewähr gewährt werden.

Innerhalb der von den zuständigen Ministern festzusetzenden Grenzen soll die Bewilligung der Beihilfen nach Anhörung der Kreisauausschüsse (in Stadtkreisen des Gemeindevorstandes) durch die Oberpräsidenten im Einverständnis mit dem Provinzialauschuß erfolgen. Veragt der Provinzialauschuß seine Zustimmung, so kann sie auf Antrag des Oberpräsidenten durch die zuständigen Minister ergänzt werden.

Aus der Begründung sei folgendes hervorgehoben: Bei der Abmessung der Summe, welche der Staatsregierung zur Verfügung zu stellen ist, ist davon ausgegangen, daß die Aufwendung öffentlicher Mittel nicht sowohl von dem Gesichtspunkte aus geschieht, um für Beschädigungen, von denen Einzelne und Gemeinden betroffen sind, Ersatz zu leisten, sondern um diese, als Glieder des öffentlichen Organismus, in ihren notwendigen Lebensbedingungen zu erhalten, und daß ferner der Staat, wenn er mit Mitteln der Gesamtheit eintritt, erwarten darf, daß die engeren an dem Wohlstande ihrer Angehörigen nächstbetheiligten Verbände diesem Verhältnis entsprechend mithelfen. Diese Grundsätze sind auch bei früheren Vorgängen leitend gewesen, und die gemachten Erfahrungen haben ihre Richtigkeit bestätigt.

Die erforderlichen Abschätzungen sind nunmehr derart zum Abschluß gebracht, daß eine überschlägliche Berechnung der erforderlichen Mittel hat stattfinden können.

Bei den Abschätzungen sind im allgemeinen dieselben Grundsätze wie in früheren ähnlichen Fällen befolgt worden. Danach mußten bei Privaten und Gemeinden alle Schäden, die nicht unmittelbar auf die Ueberschwemmungen des letzten Sommers zurückzuführen sind, außer Betracht bleiben, insbe-

sondere also der Schaden, welcher den überfluteten Gebäuden und Grundstücken nach ihrer örtlichen Lage durch Ueberschwemmung oder durch Druckwasser regelmäßig oder doch nicht selten zu erwachen pflegt. Was die Erhaltung der Privaten im Haus- und Nahrungsstande und der Gemeinden in ihrer Leistungsfähigkeit betrifft, so ist nur das dringende Bedürfnis ins Auge gefaßt worden. Insbesondere mußte es vermieden werden, Beihilfen in Aussicht zu nehmen für die Fälle, in denen die Vermögensverhältnisse der Beteiligten, trotz der Ueberschwemmungsschäden, immer noch haltbar geblieben sind, oder eine Vermögensverüttung nicht durch das Hochwasser, sondern durch andere Umstände herbeigeführt ist oder vor Eintritt der Hochwasser bereits bestanden hat.

Zu beachten war ferner, daß den Betroffenen aus den bereits erwähnten Sammlungen erhebliche Unterstützungen zugeflossen sind, deren Gesamtbetrag sich überschläglich um so leichter überschauen ließ, als die Privatwohltätigkeit durchweg mit den Behörden Hand in Hand die Verteilung ihrer Gaben vorgenommen hat. Auch der noch zur Verfügung stehende Betrag von Sammelspenden war zu berücksichtigen, um den Bedarf an öffentlichen Mitteln richtig abzumessen. Für die Wiederherstellung und nothwendige Verbesserung beschädigter Deiche und für die Ausführung besonders dringender Räumungs- und Freilegungsarbeiten war ebenfalls die Höhe der Schäden, die Leistungsfähigkeit der Beteiligten und der Betrag der bereits gewährten Unterstützungen nicht außer acht zu lassen; indessen fehlt es hier in vielen Fällen an Verpflichteten, die ohne Unbilligkeit zu den Kosten herangezogen werden könnten. Es empfiehlt sich aber ein Eintreten mit öffentlichen Mitteln hier in erhöhtem Maße, weil die Ausführung dieser Arbeiten von noch allgemeinerer Bedeutung für die Ueberschwemmungsgebiete ist, als die staatliche Fürsorge für die einzelnen Personen und Gemeinden. Indessen kann es sich im Rahmen des vorliegenden Entwurfs nur um die nicht aufzuschiebenden Wiederherstellungs- und Reparaturarbeiten handeln, da eine Beseitigung der Hochwassergefahren von Grund aus noch ein-

gehender Untersuchungen bedarf und die zu diesem Zwecke zu ergreifenden Maßnahmen späterer Entschliebung vorbehalten bleiben müssen. Jedoch erschien es angezeigt, Mittel für die Herstellung der Vorarbeiten zu dem Ausbau der Hochwasserflüsse bereit zu stellen.

Politische Tageschau.

Das bayerische Staatsministerium des Innern hat dem Landtage eine aus acht Paragraphen bestehende Vereinsgesetznovelle vorgelegt. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Volljährige Frauenpersonen dürfen an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters teilnehmen, minderjährige bleiben ausgeschlossen. Volljährigen Frauenpersonen wird ferner die Teilnahme an politischen Vereinen auf dem Gebiete der besonderen Berufs- und Standesinteressen, der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege und dergleichen zugestanden. Politische Vereine dürfen mit anderen deutschen Vereinen in Verbindung treten. Das Ministerium kann auch ausnahmsweise eine Verbindung mit außerdeutschen Vereinen gestatten. Weitere Bestimmungen der Vorlage enthalten Erleichterungen bezüglich der Anmeldung und Erlaubnißerteilung für Versammlungen, Strafmilderungen bei Uebertretungen des Vereinsgesetzes und eine Ausdehnung der Ausnahmebestimmungen für Wahlversammlungen.

Das bayerische Ministerium des Innern hat auch für das laufende Jahr Erhebungen über den gewerbemäßigen Güterhandel und die Gutszertrümmerung mit speziellen Instruktionen angeordnet und den Distriktsbehörden Anweisungen zur Bekämpfung wucherischer Manipulationen beim Güterhandel gegeben.

Bei der fortgesetzten Berathung des Marineetats in der französischen Deputirtenkammer wies der Berichterstatter Kerygu die Kritiken verschiedener Redner zurück und hob hervor, die Panzerschiffe hätten, wenn sie auch nicht allen Fortschritten der Technik entsprächen, doch deshalb keinen geringeren tatsächlichen Werth. Das Mittelmeergeschwader und das Nordgeschwader würden, obwohl sie ausreichend seien, ver-

auch fühlen magst —, damit Du mich, Deine Tante, dann recht vertheilst, möchte ich Dir heute die Geschichte meines Herzens erzählen. Du wirst dann sehen, daß ich nicht einsam geblieben bin, weil ich die Liebe nicht gekannt habe, sondern daß ich es blieb, weil ich liebte, und weil ich dieser Liebe und mir selbst treu bleiben mußte, um glücklich zu sein!

Das Mädchen sah mit großen Augen in der alten Dame Gesicht, das, von silberweißen Locken eingerahmt, wohl einen sonderbaren Gegensatz zu den Bildern der Jugendzeit bildete, die sie heute zum ersten Male heraufbeschworen hörte aus dem Grabe der Erinnerung.

„Es ist keine romantische Geschichte,“ fuhr die alte Dame unbeirrt um des Mädchens Erstaunen fort, „keine abenteuerlichen Szenen, die Stoff geben würden zu einem interessanten Unterhaltungs-Abende. Es ist nur ein ganz einfaches Menschenjoch, wie es sich wohl ungeheuren oft wiederholen mag. Aber es hat doch seine Schatten über mein Jugendleben geworfen und es der Sonne beraubt, die heute Dein Leben vergoldet. Willst Du die Geschichte hören, Elisabeth?“

Das junge Mädchen beugte sich bittend zu ihr nieder und drückte die liebe Hand an die Lippen. Der Thee war schweigend eingenommen, und das Summen der Maschine hatte einer feierlichen Ruhe Platz gemacht. Von Zeit zu Zeit hörte man zwischen dem Ticken der großen, alterthümlichen Uhr auf dem Kaminsims die klagenden Töne des Herbstwindes, der heulend durch die Wipfel der Bäume strich. Das Strickzeug der Großtante lag unberührt im Korbe, und sie selbst

Vor einem alten Koko-Sopha und Stühlen mit hoher, geschnitzter Lehne stand ein moderner, runder Tisch, darauf eine mühsam gearbeitete Decke. Von den schmalen Fenstern mit kleinen, runden Scheiben fielen einfache Kattunvorhänge, die wohl keine Neulichkeit haben mochten mit den schweren Brokatgardinen, die einstmalig hier stolz auf den Boden herniederrauschten.

Vor dem Fenster stand ein einfacher, hochbeiniger Nähtisch, der weder der alten, noch der neuen Zeit angehörte, aber der doch ausfah, als könne er eine Geschichte erzählen, in der vielleicht die alte Dame dort am Kamine die Heldin gewesen war.

Auf dem zweifelhaften Möbel an der einzigen geraden Wand, halb Schrank, halb Schreibtisch, stand ein modernes Vogelbauer mit einem feinen Blutfinken, der aber jetzt, sein Köpfchen unter den Flügeln, schlummerte.

Es war inzwischen in dem weiten Gemach fast dunkel geworden. Das Bild an der Wand, das die Züge einer lieblichen, jungen Frau trug, an welchem die Augen der Großtante wie gebannt hingen, war nach und nach immer unkenntlicher und verschwommener geworden.

Das junge Mädchen hatte sich auf einen Schemel zu den Füßen der Großtante gesetzt und deren schmale, welke Hand zärtlich in die ihre genommen. Sie schienen das Licht nicht zu vermischen. Die zuckenden Schatten an den Wänden mochten wohl Erinnerungen in ihnen lebendig machen.

Sonderbar! So verschiedene Altersstufen, an der Schwelle des Lebens und der des Grabes, und doch trugen sie beide fast denselben verklärten Ausdruck in ihren Zügen.

Endlich wurde die Thüre geräuschvoll geöffnet, die Magd stellte eine brennende Lampe auf den Tisch und zündete die Flamme unter der Theemaschine an, die schon geordnet auf dem Nebentische gestanden hatte. Bald begann das Wasser zu summen.

„Wollen wir nicht Thee trinken, Tanten?“ fragte das junge Mädchen, indem es sich erhob und Anstalten machte, das einfache Abendbrot auf dem Tische zu ordnen.

Die Tante sah ihn nach, als sie zum Tisch ging, ihre schlaffe Gestalt niederbog und ihr junges, frohes Gesicht voll dem Licht zuwandte.

„Elisabeth,“ begann sie, „es ist vielleicht für lange Zeit heute der letzte ungeführte Abend, den wir beide zusammen verbringen. Morgen oder übermorgen kommt Dein Vater von seiner Reise zurück, Sonntag Bruder Ernst von der Schule und Montag Roderich, der Dich mir dann für immer zuführen wird —“

Ueber des jungen Mädchens Antlitz zog ein Strahl stillen Glückes. Sie ging zurück zur Tante und schlang beide Arme zärtlich um ihren Nacken. „Tante, sprich nicht von unserer Trennung, ich bitte Dich, sie ist der einzige bittere Tropfen in dem goldenen Becher meines Glückes. Wenn ich Roderich nicht so unsäglich liebte, ich könnte nicht freudigen Herzens von Dir und dem Vater scheiden. Tante, könnt Ihr mir vergeben, daß ich ihn so liebe?“

„Jedes Menschenherz hat seine Geschichte, Elisabeth. Damit Du aber in Zukunft, wenn Du zurück an die Heimat und die alte Großtante denkst — und die Stunden werden kommen, mein Herzchen, so glücklich Du Dich

Großtante Helene.

Von H. Keller-Jordan.

„Tante Helene, heute sind es zwei Jahre, daß ich mich verlobte! Erinnerst Du Dich des Abends noch? Ich war so glücklich!“

„Gewiß Kind, erinnere ich mich,“ erwiderte eine sanfte Stimme. „Wie könnte ich ihn vergessen haben? Auch daß Du vor Erregung nicht zur Ruhe kommen konntest und es nicht begreifen wolltest, wie ich das Leben ertragen habe — ohne Liebe —, auch dessen erinnere ich mich noch gut!“

„Nicht ohne Liebe, Tantenchen!“

„Aber doch ohne die Liebe eines Gatten!“ Elisabeth neigte das Gesicht.

Ein goldener Strahl der Herbstsonne fiel schräg durch das alterthümliche Bogenfenster und huschte über den lichtblonden Scheitel des jungen Mädchens, das neben dem Fenster saß und, den Kopf in die Hand gestützt, liebevoll hinüber nach der alten Großtante sah.

Die alte Dame saß in einem Sessel an der Seite des Kamins, in dem heute das erste Winterfeuer traulich knisterte.

Es war nur ein letzter, jähher Sonnenstrahl gewesen, der durch die Wipfel der alten Bäume geguckt hatte, bald nachher standen sie im dämmernden Schatten, und der rauhe Herbstwind trug die welken Blätter raschelnd durch die Nebel, die wie graue Schleier sich leise herniedersenkten.

In dem runden Erkerzimmer des alten Schlosses, dessen Wände mit verbliebenen, halb verwischten Fresko-Malereien verziert waren, begegnete das Auge einem sonderbaren Gemisch von mittelalterlicher und neuer Zeit.

stärkt werden. Die Kriegsbereitschaft der Marine entwickle sich jeden Tag mehr. Die französische Marine stehe hinter derjenigen anderer Nationen nicht zurück. Die französischen Schiffe seien den fremdländischen Schiffen gleichwerthig. Die Kommission schlage vor, im laufenden Jahre ein Panzerschiff, drei Kreuzer und elf Torpedoboote in Bau zu geben. Kerygu sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Marineverwaltung ohne Zögern den Weg des Fortschrittes und der Reformen betreten werde. (Beifall.) Der Marineminister Admiral Besnard setzte das Marineprogramm der Regierung auseinander und führte aus: „Wir wollen eine starke, kriegsbereite Marine; wir wollen, daß die Verbindungen mit Algerien und Tunis gesichert seien. Wir wünschen, daß das Mittelmeer ein französischer Golf bleibe. Mit den geforderten Krediten beabsichtigt die Regierung Schiffe zu bauen, welche den gegenwärtigen Fortschritten der Technik entsprechen!“ Er glaube, daß Panzerschiffe erforderlich seien; nichtdestoweniger gedenke die Regierung Schiffe von großer Aktionsfähigkeit bauen zu lassen für den Dienst außerhalb Europas. Die gegenwärtig im Bau begriffenen drei großen Kreuzer würden eine Schnelligkeit von 21 Knoten erhalten und eine besonders starke Artillerie. In England werde die französische Marine günstig beurtheilt. Der Minister fügte hinzu, die Zahl der Panzerkreuzer solle auf Kosten der Kreuzer vermehrt werden. Man beschäftige sich gegenwärtig lebhaft mit der Frage der submarinen Boote. Was die Artillerie angehe, so sei es gelungen, die Anfangsgeschwindigkeit der Geschützgeschosse um 164 Meter zu erhöhen, das sei ein Fortschritt gegenüber der fremdländischen Artillerie. Auf die Kesselplosionen übergehend, bemerkte der Minister, dieselben seien nicht häufiger als bei den benachbarten Nationen. Die Regierung beabsichtige die Verteidigungsarbeiten auf Korfika zu vollenden; die Arbeiten auf Biaerta würden lebhaft betrieben. (Beifall.) Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Die kretische Gouverneurfrage beschäftigt noch fortgesetzt die europäische Diplomatie. Rußland hat sich für den Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta ins Zeug gelegt, und der Sultan will von dieser Kandidatur nichts wissen, während sie von England lebhaft unterstützt wird. Deutschland ist in dieser Frage völlig neutral, und wird, wenn sich die übrigen Mächte für den Prinzen Georg erklären, dem keinen Widerstand entgegensetzen.

In Washington ist zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und dem japanischen Gesandten ein Abkommen über die Rechte der Japaner auf Hawaii zu Stande gekommen. Danach sollen die Japaner auf Hawaii, wenn die Insel von den Vereinigten Staaten annektirt wird, auf dieselben Rechte Anspruch haben, wie die in den Vereinigten Staaten lebenden Japaner. Es heißt, durch dieses Abkommen werde der Widerstand Japans gegen die Annektirung Hawaiis durch die Vereinigten Staaten befeitigt.

hatte sich bequem in die Kissen des Sophas zurückgelehnt. Ihr gegenüber, den Kopf auf eine bunte Stickerie gebeugt, saß das junge Mädchen. Der Schein der Lampe fiel voll auf ihr junges Gesicht, über das heute trotz alles Glückes, das es widerstrahlte, doch ein wehmüthiger Schatten gebreitet lag.

„Ich war noch ein ganz kleines Mädchen, Elisabeth,“ begann die alte Dame ihre Erzählung, „als mein Vater nach einer schweren Verwundung in Rußland seine militärische Laufbahn quittiren mußte, in das Forstfach übertrat und ich mit meinen Eltern in dieses Schloß zog. So weit ich zurückdenken kann, habe ich keine andere Erinnerung. Du wirst es daher begreiflich finden, wie lieb mir diese alten Mauern sind, in deren Quadern und morschem Gebröckel die Freuden meiner glücklichen Kindheit und die Träume meiner Jugend vergraben sind. Bunte, liebliche Geschichten, wunderbare, phantastische Gebilde, die keine späteren Thränen und einsamen Stunden jemals zu verwischen vermochten. Unter der alten Linde dort unten im Garten, wo Dir Roderich seine Liebe gestanden, da habe ich im Sommer fast täglich auf dem großen Steinische, den mein Vater aus Pietät für die Vergangenheit nicht beiseitigen lassen wollte, aus Steinen Burgen und Brücken gebaut, und den Sagen und Märchen gelauscht, die meine gute Mutter so anschaulich zu erzählen verstand. Abends bei Sonnenuntergang sind wir die Straße hinabgegangen, die an dem großen Mühlacker vorbeiführt und haben den Vater erwartet, wenn er von der Schneepfen- oder Hühnerjagd zurückkehrte. Er schlang dann den Arm gern um meiner Mutter Schulter,

Breuzischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung am 4. Februar 1898. 11 Uhr. Am Ministertische Minister Schönstedt. Eingegangen ist der Gesetzentwurf, betreffend Bewilligung von Staatsmitteln zur Entschädigung der durch das Hochwasser Beschädigten.

Das Haus trat heute in die zweite Berathung des Etats der Justizverwaltung ein. Beim Titel „Bewilligung des Ministers“ giebt Abg. Kirch (Ctr.) seiner Gemüthung über den allerhöchsten Erlass vom 27. v. M. Ausdruck, durch den die Richter der unteren Instanzen und die Staatsanwälte im Range der Verwaltungsbeamten gleichgestellt seien, wenn auch der Titel „Staatsanwaltschaftsrath“ nicht glücklich gewählt erscheine. Redner wünscht Vermeidung des Titularweins bei den öffentlichen Verhandlungen und Vereinfachung des Formularwesens; ferner baldige Ausführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch, eine Novelle zum Gerichtsverfahrgesetz und Schaffung zweier Oberlandesgerichtsbezirke für Köln und Hamm. Justizminister Schönstedt erwidert, daß die Ausführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch sich in Vorbereitung für die nächste Session befänden; dasjenige über die Behandlung des Güterstandes in bestehenden Ehen werde vielleicht noch in dieser Session eingebracht werden. Ueber die Wirkung des Gerichtsverfahrgesetzes fänden genaue Erhebungen statt. Was die Titulaturen betreffe, so müsse nach königlicher Verordnung von 1817 Standesherrn der Titel „Herr“ gegeben werden. Schwierigkeiten im Oberlandesgerichtsbezirk Köln-Hamm hätten sich bisher nicht ergeben. Abg. Muncel (frei. Volksp.) rügt, daß man bei der Zulassung zum Examen einem Bewerber, gegen den persönlich nichts vorliege, wegen seiner Familienbeziehungen oder seiner Konfession Schwierigkeiten gemacht habe. Wolle man den Afforenparagrafen auf Umwegen einführen? Der Justizminister erwidert, daß die Zurückweisung dieses jüdischen Kandidaten bei aller Sympathie für dessen Person allerdings wegen Familienbeziehungen — Vater und Bruder hätten entsprechende Strafen erlitten — habe erfolgen müssen mit Rücksicht auf das Ansehen der Justiz. Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) tritt für beschleunigte Vorbereitung des bürgerlichen Gesetzbuches durch Einstellen von Hilfskräften und Halten von Vorträgen ein und vermißt eine preußische Vertretung bei der Berathung der lex Heinke im Reichstage. Der Justizminister entgegnet, daß letztere von der Reichstagskommission nicht gewünscht worden sei. Für die vom Vorredner geforderten Hilfskräfte sei gesorgt, ebenso im möglichen Umfange für Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch. Abg. Friedberg (natlib.) fordert unter Hinweis auf den Fall Brede, daß Weichselmünde nicht mehr als Festungsgefängnis benutzt werde und schlägt vor, für „Staatsanwaltschaftsrath“ zu sagen: „Staatsanwaltsrath“. Der Justizminister erklärt, daß ihm bisher über gesundheitsschädliche Eigenschaften des Festungsgefängnisses Weichselmünde nichts bekannt gewesen sei. Zudem sei für diese Gefängnisse die Militärverwaltung zuständig. Auf den Vorhalt, warum ein Referendar, der in Straßburg das erste Examen gemacht, in Preußen nicht zugelassen sei, erwidert der Minister, daß in allen Bundesstaaten nur das Examen gelte, das vor der heimischen Kommission abgelegt worden sei. Abg. Knebel (natlib.) beklagt den Rückgang des Schiedsmannwesens. Der Justizminister giebt denselben zu; die Oberlandesgerichtspräsidenten seien zu Vorschlägen, wie diesem Rückgange zu begegnen sei, aufgefordert. Abg. Kicker (frei. Ver.) will die Waldecker Gerichtsbeamten den preußischen in den Bezügen gleichstellen. Der Justizminister erwidert, daß dies im nächsten Jahre geschehen werde. Abg. Borisch (Ctr.) bespricht Mißstände bei der Kostenfestsetzung und Schwierigkeiten bei der Anlegung von Mühlengeldern. Abg. Gels (natlib.) hält den vorerwähnten Fall der Zurückweisung eines Kandidaten für den Beweis, daß man auch ohne den Afforenparagrafen auskomme, und schlägt die Titulaturen „Generalstaatsanwalt“, „Oberstaatsanwalt“ und „Unterstaatsanwalt“ vor. Die Forderung des Abg. Meinecke (natlib.), in Linden ein Amtsgericht zu errichten, wird vom Justizminister

während ich mich fest an die Schöße seines Rockes klammerte. Zuweilen strich er losend über meinen Scheitel und machte mich aufmerksam auf die schönen Wolken, die im Abendgolde über dem Walde hingen, das die Thürme unseres Schlosses mit den prachtvollsten Farben übergoß. D, ich habe eine schöne, reiche Kindheit gehabt, Elisabeth! Ich durfte aufwachsen unmittelbar am Herzen der Natur und der Freiheit, und erst viel später, als ich das beschränkte Kinderleben großer Städte kennen lernte, habe ich ganz begriffen, wie bevorzugt ich wenigstens in dieser Beziehung gewesen war, und wie viele Ursache ich hatte, dankbar zu sein. Ich durfte ohne jede äußere Rücksicht und ohne Zwang stundenlang im Moose des Waldes liegen, die köstliche Luft einathmen, dem Gesänge der Vögel lauschen und meiner Puppe von dem Zuge der Wolken erzählen, wie sie leise und freischwebend am Firmament hinfegelten nach fremden Welten, die da hinter den Bergen lagen, bis weit, weit zum Meer!

Und über mir rauschte und flüsterte es geheimnißvoll in den Bäumen, und die Zweige neigten sich, und ihre Schatten malten wunderbare Gebilde ins Sonnengold des Wiesengrundes. Zuweilen huschte ein schneehohes Reh oder ein Hase über das Gestrüpp, und dann spitzte der große Pluto, der mir zu Füßen lag, die Ohren und sah schon in mein Gesicht. Der kluge Hund wußte es, daß ich es nicht leiden konnte, wenn er die armen Thiere störte, die der Vater zu meinem großen Kummer mit seiner Plinte todtschob.

(Fortsetzung folgt.)

zurückgewiesen. Abg. Janzen (Ctr.) will die Anlegung pupillarischer Gelder erleichtert haben. Abg. v. Seydewitz (Konf.) hätte gewünscht, daß der Geh. Muncel seine Anfrage an den Justizminister unterlassen hätte und dieser gar nicht darauf eingegangen wäre. Der Justizminister erwidert, daß er das als seine Pflicht erachtet habe, um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen. Abg. Sattler (natlib.) fragt, wie es mit der einheitlichen Regelung des Strafvollzuges und der Gefängnisverwaltung stehe. Der Justizminister antwortet, daß die Angelegenheit seit vorigem Jahre noch nicht weiter gekommen sei, ohne sich jedoch auf einem todten Punkte zu befinden. Abg. Frhr. v. Ehnatten (Ctr.) wünscht, daß bei Pensionirung von Richtern Rücksicht geübt werde. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) erwartet, daß die Justizverwaltung bei dem Zuzug von Kandidaten Strenge in der Auswahl walten lasse.

Beim Kapitel „Land- und Amtsgerichte“ werden einige der Petitionen von Justizunterbeamten, Hilfsarbeitern und Gerichtsvollziehern um Erhöhung ihrer Bezüge zc. der Staatsregierung als Material überwiesen. In der Debatte weist Geh. Oberregierungsrat Bierhaus darauf hin, daß der Justizminister bereits eine Verfügung erlassen habe, wonach am Schlusse des Rechnungsjahres berichtet werden solle, wie die Neuordnung der Bezüge von Kanzleibeamten gewirkt habe; eine Revision des Gerichtsvollzieherwesens sei seit Jahren im Werk, aber das Inkrafttreten der neuen Zivilprozeßordnung müsse erst abgewartet werden.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Erste Lesung des Disziplinalgesetzes für Privatdozenten; Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar 1898.

Se. Majestät der Kaiser fuhr gestern Nachmittag beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe vor. Heute hatte er keine Konferenz mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow und wohnte dann der Sitzung des Landes-Ökonomie-Kollegiums im Provinzialständehaus bei. An der kaiserlichen Frühstückstafel nahmen heute die Infantin Eulalia von Spanien und die Prinzessin von Orleans theil. Abends wohnte der Kaiser dem Diner beim Landwirtschaftsminister Frhrn. von Hammerstein bei.

Der Kaiser wurde in der Sitzung des Landesökonomiekollegiums von dem Minister v. Hammerstein, dem Landesdirektor von Manteuffel und dem Staatssekretär Sternberg begrüßt. Letzterer brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Zu dem Berathungsgegenstand „Einfluß des Ausbaues des deutschen Wasserstraßennetzes auf die Landwirtschaft“ begründet der Referent Gutsbesitzer Seydel-Chelchen den Antrag, wonach der Kanalausbau zu befürworten sei, da die Landwirtschaft an billigen Transportwegen in Konkurrenz mit den Bahnfrachten steigend interessirt sei. Nur seien erhöhte Schutzölle gegen die Vermehrung des ausländischen Imports gleichzeitig nöthig. Der Korreferent des Landesökonomierathes Winkelmann-Löbbling begründet den anderen Antrag, wonach die Landwirtschaft kein erhebliches Interesse an dem Kanalausbau habe und letzteren nur befürworten könne, wenn ausreichende Schutzölle damit verbunden würden.

Der Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ mit dem Prinzen Heinrich sind am 1. ds. von Sokotra nach Colombo abgegangen.

Generalmajor Liebert beabsichtigte Anfang Januar eine Inspektionsreise nach

dem Kilimandjaro zu unternehmen, um das Gebiet im Hinblick auf wirtschaftliche Unternehmungen genau zu untersuchen.

Der Regierungspräsident von Bitter in Oppeln ist zum Direktor im Ministerium des Innern ernannt worden. An die Spitze der Regierung in Oppeln ist der Geh. Oberregierungsrat von Moltke aus dem Kultusministerium berufen worden.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages erklärte die Wahlen von Merz (2. Wahlkreis Baden) und Reichmuth (Weimar) für ungültig.

Die Reichstagskommission für die Centruumsvorlage gegen die Unsitlichkeit (lex Heinke) nahm einstimmig den § 181a in abgeänderter Fassung an, wonach Zuhälter mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen sind, woneben Verluste der Ehrenrechte, Polizeiaufsicht und eventuell Unterbringung im Arbeitshause zulässig ist. Die Kommission lehnte die Heraushebung des Schubalters für Mädchen auf 18 Jahre ab.

Der Studentenstreik in Oesterreich.

Wien, 4. Febr. Die heutigen Frühvorlesungen an der Hochschule für Bodenkultur wurden von Studenten anderer Fakultäten durch „Heil“- und „Profit“-Musik verhindert. Die Professoren brachen daher die Vorlesungen ab. Eine Rundmachung des Rektors theilt mit, daß die Vorlesungen bis auf weiteres geschlossen werden. In der Umgebung der Universität ist alles ruhig.

Junnsbruck, 4. Febr. Der Senat der Universität hat mit Ermächtigung des Unterrichtsministers die Vorlesungen an den weltlichen Fakultäten auf 14 Tage suspendirt.

Provinzialnachrichten.

§ Cilmsee, 3. Februar. (Schuhmacher-Zinnung Subpenkliche.) Eine Sitzung der Schuhmacher-Zinnung fand heute in der Wohnung des Obermeisters Herrn Lewandowski zur Freipredung eines Lehrlings und zur Abschiedsfeier des Mitmeisters Zulkowski statt. Gleichzeitig wurde die Abhaltung einer Generalversammlung am Montag den 14. d. Mts. behufs Neuwahl eines Prüfungsmeyters an Stelle des nach Berlin verzogenen Meysters Nawra beschlossen. — Infolge Unregung des königlichen Kreischaus-Inspektors Herrn Dr. Thurner ist auch in diesem Jahre eine Subpenkliche, aus welcher Schulkinder der Stadt und von den Ausbaiten warmes Mittagessen erhalten, in der hiesigen Zuckerfabrik eingerichtet worden. Das Essen wird unter Aufsicht der Damen des Vaterländischen Frauen-Vereins gekocht und in Gegenwart eines Lehrers an die Kinder verabfolgt. Die dazu erforderlichen Mittel werden, wie in den Vorjahren, durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Elbing, 3. Februar. (Waldverkauf.) Der Rittergutsbesitzer v. Buttkamer-Bednarkes hat seinen Wald für 1350 000 Mk. an eine Berliner Firma verkauft.

Bromberg, 3. Februar. (Elektrisches Licht Selbstmord.) Ueber das elektrische Licht wird neuerdings bei uns lebhaft Klage geführt. Die Leuchtkraft hat, wie die „Std. Br.“ berichtet, sehr nachgelassen, und daraus entwickelt sich eine Kalamität, die einzelnen Interessenten schon den Gedanken nahegelegt hat, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die elektrische Beleuchtung wieder abzuschaffen. — Heute Mittag erschloß sich in seiner Wohnung der Kaufmann und Gastwirth Emil Chaskel, Kujawierstraße. Der Beweggrund zu der That ist unbekannt, da Chaskel ein gut situirter Mann ist und in geordneten Verhältnissen gelebt haben soll.

i Posen, 4. Februar. (Als Warnung) möge folgender Fall dienen, der heute vor dem hiesigen

Der Name Auer übt eine gewaltige Zugkraft, und gelingt es, den Preis des elektrischen Lichtes mit dem neuen Auer-Apparat verhältnißmäßig ebenso zu ermäßigen, wie es früher beim Leuchtgas der Fall war, dann mag die Elektrotechnik wieder obenauf kommen. Und wer den Vortheil hat, das ist das Publikum. Aus alle dem wäre freilich auch der Schluß zu ziehen, daß man sich da, wo es sich um völlige Neueinführungen künstlichen Lichtes handelt, nicht übereilen soll. Wir wollen rechnen: Zuerst war das elektrische Licht auf dem Wege, dem Leuchtgas den Garaus zu machen, aber Herr Auer in Wien sorgte dafür, daß die Bäume nicht bis in die Wolken wuchsen. Darauf erschien das Calcium-Carbid (Acetylen-) Gas, und die sich stark häufende Gründung von Gesellschaften bewies die zunehmende Nachfrage. Herrn Auer's Genie in Wien ruhete abermals nicht, er kommt der Elektrotechnik zu Hilfe. Wer thut nun den nächsten Schritt? Außer mit dem Acetylen-Gas sind noch mit anderen neuen Gasarten Versuche angestellt, die sich aber als komplizirter erwiesen, wie das erstere, welches nur noch etwas billiger werden könnte. Aber sobald diese Billigkeit ermöglicht ist, wird man auch an anderer Stelle nicht ruhen, und der Kreislauf beginnt von neuem; in 5 Jahren haben wir vielleicht Lichtpreise, die wir heute nicht in kühnen Träumen hoffen. Und eins wird klar: Das Petroleum hat sich so lange gegenüber Gas und Elektrizität behauptet, daß es unbesiegbar erschien. Wir scheinen nun aber doch an der Schwelle derjenigen Aera anzukommen, wo dem amerikanischen Produkte ernstlich zu Leibe gegangen werden wird. Kommen wir darüber fort, wir können zufrieden sein.

Ein neuer Trumpf in der Beleuchtungsfrage

wird demnächst ausgespielt werden, welcher eine abermalige Verschiebung der Lichtverhältnisse ihrem Werthe, resp. ihrer Billigkeit nach herbeizuführen geeignet ist. Es werden ja nun freilich in der Beleuchtungsbranche so viele Sensationsnachrichten laut, daß man allen Anlaß hat, eine jede sorgsam zu prüfen, aber diesmal giebt schon der Name dem neuen einen besonderen Nachdruck. Aus Wien ist die Meldung gekommen, daß Herr Auer, der Erfinder des Gasglühlichtes, ein Patent auf eine neue Entdeckung erhalten hat, welche das elektrische Licht billiger machen und zugleich seine Leuchtkraft verstärken soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das elektrische Licht die vornehmste und bequemste Beleuchtung darstellt; aber mit Bezug auf die Lichtstärke berechnet, war es etwa 6 mal so theuer als das Auer'sche Gasglühlicht, und dieser nicht unbedeutenden Preisdifferenz verdankte das Auerlicht seinen bekannten Siegeszug. Vielfach kehrte man nach der Auer'schen Entdeckung zur Gasbeleuchtung zurück, und die Elektrotechnik hatte mühsam zu ringen. Die Papiere der Auer-Gesellschaft erreichten ja auch zeitweise den für deutsche Verhältnisse unerhörten Kurs von über 1000, sie gaben Zinsen, wie sie bei uns vorher nicht bekannt waren. Nachdem nun inzwischen auch das neue Acetylen-Gas aufgetaucht ist und sich auszeichnet, eine größere Zahl von Freunden durch seine Einfachheit zu gewinnen, kommt nun die neue und bereits patentirte Erfindung Auer's zu Gunsten des elektrischen Lichtes, die möglicherweise abermals einen Umschlag hervorruft.

HERRMANN GERSON, BERLIN,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Montag den 7. Februar:

Leinen- und Wäsche-Ausstellung.

Hierzu Specialkatalog auf Wunsch franko. - Franko-Versand aller Aufträge.

Königliche Oberförsterei Wodetz.

Am 14. Februar 1898 von vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zu Gr. Wodetz folgende Kiefernholzstücke:

Baldhaus, Fagen 63:	250 Stück Bauholz 3./5. Klasse, 75 Bohlstämme,	schwarz nummer.
" " 64:	120 Stück Bauholz	
" " 66:	550 " " 104 Bohlstämme,	
Rienberg " 49:	360 " " 2./5. Klasse, 5 Bohlstämme,	
Gräß " 227:	365 Stück Bauholz 2./5. Klasse, 72 Bohlstämme,	

aus den Fagen 60, 138, 120, 153, 181: ca. 340 Bohlstämme, 500 Stangen 1./3. Klasse, aus dem ganzen Revier Schichtungsholz und Brennholz nach Vorrath, darunter 1800 Rm. Reiser 2./3. Klasse

verkauft werden. Bauholz für den Kleinbedarf in den Fagen 63, 64, 66. Wünsche auf Losbildung finden nur bis zum 11. d. Mts. mittags 12 Uhr Berücksichtigung. Der Brennholzverkauf beginnt etwa um 2 Uhr.

Bekanntmachung.

Der im Besitz der Stadtgemeinde Thorn befindliche, ehemalige Zolllagergebäude an der Weichsel soll meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Verkaufstermin
Sonnabend, 12. Februar cr.
vormittags 11 Uhr.

Eine Bietungsaktion von 100 Mk. ist vor dem Bietungstermin bei der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen. Die Bietungsbedingungen liegen werktäglich während der Dienststunden in ansehnlicher Stadtbaumeister zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Entlohnung von 50 Pfennigen Schreibgebühr bezogen werden.

Thorn den 3. Februar 1898.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Thorn Neustadt, Band VIII, Blatt 244, auf den Namen der (verstorbenen) **Eva Wolff geb. Kessler** verpflandeten Riebs eingetragene, in der Stadt Thorn, auf der Neustadt, Hundestraße Nr. 7, belegene Grundstück (a. Wohnhaus mit Hofraum, b. Hinterhaus) soll auf Antrag des Gläubigers **Wilhelm Wolff** zu Thorn zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 6. April 1898
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 7, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2871 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn den 2. Februar 1898.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf

der An siedlungsforst Lulkau
Wittwoch den 9. d. Mts.
vormittags 10 Uhr
im Gasthause zu Lulkau.

Es gelangen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung folgende Holzsortimente:

Kloben, Knüppel, Spaltstücken, Stangenhaufen, Reiser 2. Klasse und Strauchhaufen, sowie Birken-, Erlen- und Weidenholz.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Lulkau, 3. Februar 1898.
Die Forstverwaltung.

Lehrerinnen-Seminar und höhere Mädchenschule.

Der Unterricht beginnt wieder am **Dienstag den 8. d. Mts.** zur gewöhnlichen Zeit.

Dr. Maydorn, Direktor.

Bessere Haustelegraphen, Telephon- und Blitzableiteranlagen

werden sachgemäß, sauber und den Schönheitsform nicht verleidend verlegt.

Th. Gesieki, Mechaniker,
Thorn, Grabenstr. 14.
Elektr. Glöde, Element, 25 Mtr. Leitungsdraht und Druckknopf (nicht Schindwagere) zum Selbstverlegen Mark 4.50.

Einzige Reparaturwerkstatt für elektr. Apparate.

Herren-Garderoben

in größter Auswahl.
H. Tornow.

Jedem, der am Magen leidet, theile ich unentgeltlich mit, welche Schmerzen ich ausgestanden und wie ich ungeachtet meines hohen Alters u. meiner langjährigen Leiden davon befreit bin.

F. Pröve, pens. kgl. Beamter, Hannover, Weichselstr. 10.

Prima Dachfitt

zur Selbstanwendung bei Pappdachreparaturen, von jedermann leicht und bequem zu handhaben, in Kisten à 25 Stk. mit Mk. 10,00 à 12,5 6,00 franco nächstgelegener Eisenbahnstation, in Kisten à 5 Stk. mit Mk. 3,00 franco jeder Poststation gegen Nachnahme offerirt

Dr. Eylauer Dachpappenfabrik
Eduard Dehn, Dt. Eylau Wpr.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Selsen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauche billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen bei: Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwar, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Mayer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch & Co. Nachf., S. Simon, Anders & Co., Hugo Eromin, A. Kirmes, B. Mniehlewsky, Jos. Wollenberg, — engros & endetail.

Man rauche Löwe!

Löwe ist eine milde, aromatische und feinschmeckende Zigarre, die besonders solchen Personen zu empfehlen ist, die schwere Zigarren nicht vertragen können. Löwe ist gesüßlich gegen Nachahmungen geschützt.

Löwe kostet Mk. 6.— p. 100 Stück und ist echt nur bei **Oskar Drawert** in Thorn zu haben.

Thorner Rathskeller.

Empfehle heute, Sonntag, früh eintreffend:

Austern,

Cleupoints, amerikanische Natives, per Dutzend 2,00 Mark (auch ausser dem Hause).
Hochachtungsvoll

E. Kagelmacher.

Die Einführung der Loie II. Klasse Königl. Preuss. Klassenlotterie, welche bis 7. Februar abends 6 Uhr gefahren muß, bringe ich nochmals in Erinnerung.

Dauben, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Möbel

werden sauber und billig reparirt und aufpolirt b. **Fr. Heinrich, Mauerstr. 36.**

Zu Maskenbällen, Theateraufführungen, Darstellung lebender Bilder etc. halte stets ein großes Lager von sehr eleganten

Maskengarderoben,

wie auch alle dazu gehörigen Zuthaten. Sachen, die nicht am Lager sein sollten, werden schnellstens genau nach Wunsch angefertigt.

J. Lyskowska, Thorn, Culmerstraße 13.

Größte Leistungsfähigkeit.



Neueste Façons. Bestes Material.

Die Uniform-Mützen-Fabrik

von **C. Kling, Thorn, Breitestr. 7, Gär Mauerstraße,** empfiehlt sämtliche Arten von Uniform-Mützen in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen. Größtes Lager in Militär- und Beamten-Effekten.

3000 Mk.

sind auf ein ländliches Grundstück zur sicheren Stelle zu vergeben. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Wer borgt

einer anständigen Frau **50 Mark?** Abzahlung nach Uebereinkunft. Off. unt. 1000 Thorn 1 post. erbeten.

Ein Bonbon-Geschäft

mit guter Kundenschaft ist zu verkaufen. Offerten unter **M. Z.** in der Exped. dieser Zeitung.

Barbier- u. Friseurgeschäft,

sechs Jahre bestehend, ist sofort anderweitig zu verpachten.

Schliep's Hotel, Bromberg.

4-500 Zentner Heu

1. Klasse, Zentner 2,50 Mark frei Thorn, hat abzugeben

F. Krause, Gr. Neßau.

2 Paar gut erhaltene

Kummet- u. Brustgeschirre billig zu verkaufen bei

Emil Puppel, Heiliggeiststr. 15.

2 Schneider-

Nähmaschinen wegen Umzug bedeutend unterm Preis bei

S. Landsberger.

Prima Carbolineum

offerirt zu Fabrikpreisen

Dr. Eylauer Dachpappenfabrik
Eduard Dehn, Dt. Eylau Wpr.

Die neuesten

Tapeten

in größter Auswahl billigst bei

J. Sellner.

Schützenhaus.

Sonntag den 6. Februar abends 8 Uhr:

Einmaliges Auftreten von

Louise Eickermann-Trautmann

und **A. Eickermann**

vom Hoftheater zu Meiningen

humor. Charakterdarstellungen

(nicht zu verwechseln mit Vorlesungen).

Billets zum reiner. Platz à 75 Pf. und 3 Billets 2 Mk., zum nichtreiner. Platz à 50 Pf. und 3 Billets 1,20 Mk. im Vorverkauf in **Duszynski's** Zigarren- u. im Schützenhause. Kassenspreise à 1 Mk. und 50 Pf.

Viktoria-Theater.

Heute, Sonntag den 6. Februar abends 8 Uhr:

Spezialitäten-Vorstellung.

Billetvorverkauf in den Zigarrenhandlungen von G. Ad. Schleh und St. v. Kobielski, Breitestr., und bis 6 Uhr abends in der Konditorei von Nowak, Altstadt. Markt: Rei. Platz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf. In der Abendkasse: Rei. Platz 1 Mk., Saalplatz 75 Pf., Gallerie 30 Pf.

Biegelei-Park.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungsmusik.

Wiener Café-Mocker.

Heute, Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Restaurant „Reichskrone“

Katharinenstr. 7.

Heute, Sonntag, den 6. d. Mts.:

Treiconcert,

verbunden mit

humoristischen Vorträgen

von **Blemchen,** wozu ergebenst einlade. **Klinge.**

Goldner Löwe, Mocker.

Sonnabend den 12. Februar:

Großes Krappentfest

wozu ergebenst einladet

F. Beyer.

Gasthaus Rudat.

Morgen, Sonntag:

Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein

F. Tews.

Meyers Lexikon,

neueste Auflage, sowie sämtliche Bücher liefert unter soulantesten Bedingungen

O. Linke, Berlin SW., Marktgrafenstraße 6. Kataloge gratis und franko.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Fr. Heinrich, Tischlerstr., Mauerstraße 36.

2 Lehrlinge

können sofort eintreten bei

F. Maciejowski, Klempnerstr., Schöne Westpr.

Gesucht Witthinnen, Köchinnen, Stuben- u. Kindermädchen, sowie jedes Dienstpersonal für Stadt und Land sofort u. später durch das

Miettskomptoir **E. Baranowski,** Schillerstraße.

Landwirthinnen

mit guten Zeugnissen und gesunde Zinnen weist nach **loh. Litkiewicz,** Vermittlungs-Comptoir, Bäckersr. 23.

Allgemeiner deutscher Schulverein.

Ortsgruppe Thorn.

Dienstag den 8. Februar 1898

abends 8 Uhr

im großen Saale des Artushofes:

Winterfest.

Festordnung:

1. Gesangsvortrag.
2. Ansprache des Vorsitzenden.
3. Vortrag des Herrn Redakteurs Funke-Böhm. Leipzig: Die nationalen Kämpfe in Böhmen.
4. Allgemeines Lied: Deutschland, Deutschland über alles!
5. Verlosung des Defregger'schen Brachtwerks: „Den Deutschen Desterreichs!“ Humbert, Studienblätter deutscher Künstler.“ (Loose zu 25 Bfg. sind im Saale zu haben.)
6. Gesangsvortrag.
7. Schlusswort.

Gäste sind willkommen.

Jungfrauenstiftung des Coppersnikus-Vereins.

Theater-Vorstellung

im Schützenhause

am 11. Februar 1898

abends 8 Uhr.

1. Ich werde mir den Major einladen. Von G. v. Moser.

2. Die Schulreiterin. Von Emil Pohl.

3. Zwei Friedfertige. Von Hans Arnold.

4. Sie irrt sich nie. Von Wachsuth.

Eintrittskarten zu 2 Mark in der Schwartz'schen Buchhandlung.

Am 10. Februar 1898 abends 7 1/2 Uhr:

Öffentliche Generalprobe.

Eintritt gegen 50 Pf. für Schüler und Schülerinnen, und gegen 2 Mark für andere Personen nur an der Kasse.

Der Vorstand.

Artushof.

Sonntag den 6. Februar cr.:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regiments v. d. Marwitz (8. Bomm.) Nr. 61, unter Leitung ihres Stabschoboißen Herrn **Stork.**

Anfang 8 Uhr abends.

Eintrittspreis à Person 50 Pf. Einzelne Billets (à Person 40 Pf.) und Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) sind bis 7 1/2 Uhr abends im Restaurant „Artushof“ zu haben. Auch werden dafelbst Bestellungen auf Vogen (à 5 Mark) entgegengenommen.

Wochen-Repertoire

des

Bromberger Stadt-Theaters

vom 6.—13. Januar 1898.

Sonntag, 6. Februar (zum letzten Male): **Johannes.**

Montag, 7. Februar: **Im weißen Rößl.**

Dienstag, 8. Februar (Benefiz für **Fr. Grete Wreden**): **Die Grille.** Schauspiel in 4 Akten v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, 10. Februar: **Gastspiel des Fr. Else Lehmann** vom deutschen Theater in Berlin: **Der Compagnon.** Lustspiel in 4 Akten von Ad. L'Arronge.

Freitag, 11. Februar: **Zweites und letztes Gastspiel des Fr. Else Lehmann.** (Zum ersten Male): **Ein fants Menschen.** Drama in 4 Akten v. Gerhard Hauptmann.

Sonnabend, 12. Februar: **Vorstellung zu kleinen Preisen.** Auf Verlangen: **Hofmann.**

Sonntag, 13. Februar (zum letzten Male): **In Behandlung.**

Renovirte Wohnung,

4 Zimmer, helle Küche u. allem Zub. sogleich zu vermieten. Zu erfragen

Bachstraße 6, 2 Tr.

Krieger-Berein.

Am Dienstag, 8. Februar cr., abends 8 Uhr

findet eine

Wiederholung

der Aufführungen

von der Kaisergeburtstagsfeier

im gr. Saale des Schützenhauses

zum Besten des

Kaiser Wilhelm-Denkmal

unter freundlicher Mitwirkung des Trompetercorps des Mannen-Regiments

statt.

Eintrittskarten: Numm. 518 1 Mk., sowie Karten für Schüler und Militär vom Feldweibel abwärts 50 Pf. im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren Drawert, Glückmann Kaliski (Fikale Artushof) und abends von 7 Uhr ab an der Kasse.

Der Vorstand

des Krieger-Bereins.

Deutscher Sprachverein zu Thorn.

Wittwoch den 9. Februar cr. abends 8 Uhr:

Öffentliche Versammlung im kleinen Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn Oberlehrers **Hollmann:**

Unsere Pflanzennamen.

Nachher im Fürstenzimmer des Artushofes:

Besprechung von Vereinsangelegenheiten

und geselliges Zusammensein.

Gäste, auch Damen, sind zu beiden Veranstaltungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Neustädtischer Kirchenchor.

Das Wintervergnügen

findet nicht am Mittwoch den 9. d. Mts., sondern am **Sonnabend den 12. Februar** im Schützenhause statt.

„Eichenkranz“, Mocker.

Heute, Sonntag:

Grosses Tanz-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

Otto Bliesener.

Obstweine,

Apfelwein, Johannisbeerwein, Apfelsaft, prämiri 1897 auf der Allg. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schliemann.

Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Deutschlands Handel und Verkehrsweisen.

(Nachdruck verboten.)

6. Deutschlands Ausfuhr.

In unserem Aufsatz über die Deutschlands haben wir gesehen, daß der größte Geldposten, nämlich 433 Millionen Mark, für Getreide und Hülsenfrüchte an das Ausland abgeföhrt wurde. Nun giebt es wohl kein Produkt, auch keines, das wir nur aus dem Auslande beziehen können, das durch den Handel nicht, wenn auch oft im kleinsten Maßstabe, wieder zur Ausfuhr gelangte. Selbst von den Süßfrüchten und Salmenkernen, von welchen wir für über 50 Millionen Mark importiren, giebt unser Handel wieder für etwas über eine halbe Million an das Ausland, wohl zumeist an die Schweiz, weiter, da sie, rings von anderen Ländern umschlossen, ihre fremden Waaren zum großen Theil erst von diesen beziehen kann. Auch an Getreide und Hülsenfrüchten führten wir in den drei Jahren 1892, 1893 und 1894 wieder für 32 Millionen Mark aus, sodaß wir selber für etwa 400 Millionen Mark verbrauchten. Ein ganz anderes Ergebnis aber schaut aus dem Handelsverkehr mit Schafwolle heraus. Von dieser importirten wir für 271 Millionen Mark, dem nächsthöchsten Betrag aus den Einfuhrartikeln, aber wir importirten außer dem Rohprodukt, wohl meist aus England mit seinen berühmten Tuchfabriken, für 117 Millionen Mark verarbeitete Schafwollgarne und Gewebe, sodaß wir für etwa 338 Millionen Mark Schafwolle aller Formen einfuhrten. Nun aber ergiebt unsere Ausfuhrstatistik, daß wir an verarbeiteter Schafwolle den größten Exportposten mit 242 Mill. Mark aufzuweisen haben, dazu kommt noch für reine Wolle ein Betrag von 52 Millionen Mark. Wir verbrauchen also für mehr als 90 Mill. Mark fremdländischer Wolle bei uns, und da etwa für 74 Millionen Mark Baumwolle roh und verarbeitet bei uns im Lande bleibt, so und verarbeitet bei uns im Lande bleibt, so ergiebt sich, daß wir auch ebenso wie für die wichtigsten Nahrungsmittel, für die not-

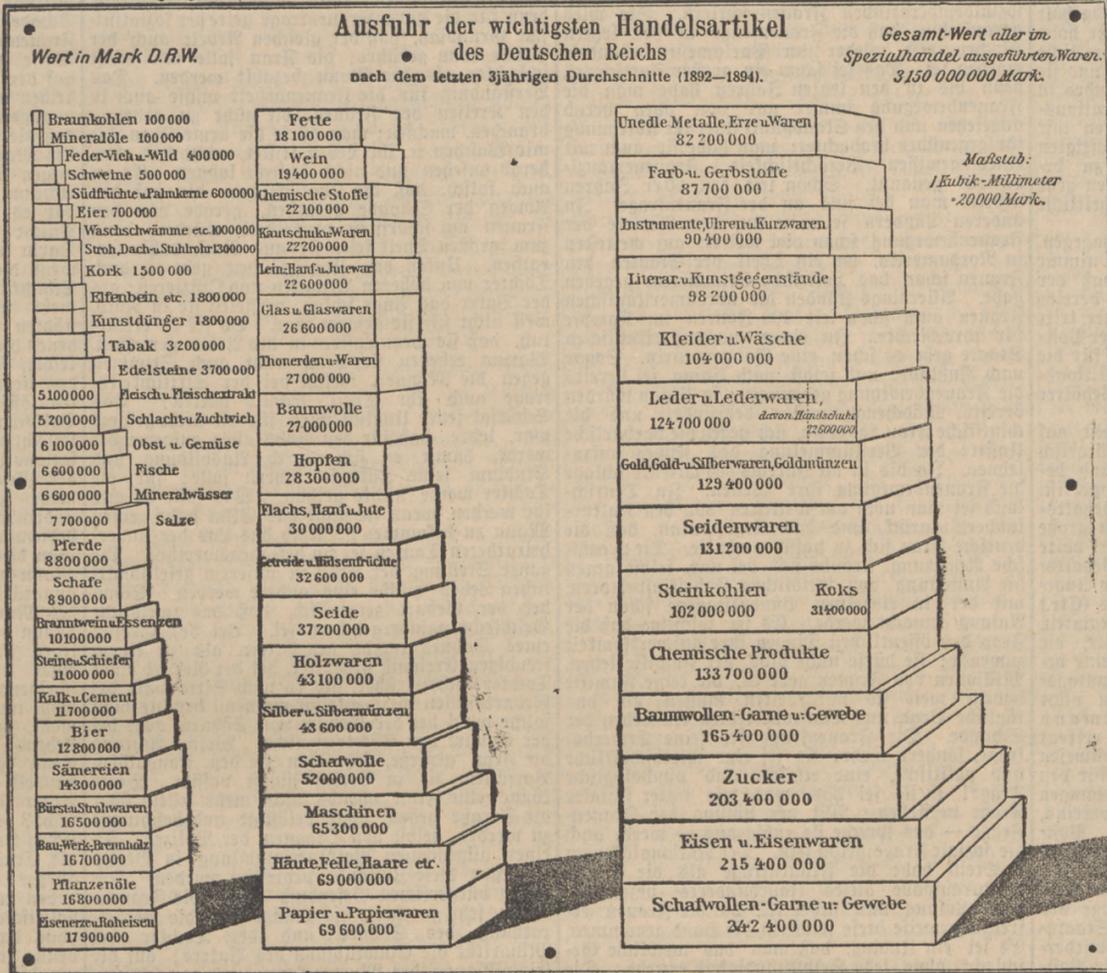
wendigsten, zur Bekleidung bestimmten Produkte eine bedeutende Summe an das Ausland abgeben. Unsere Ausfuhr an Kleidern und Wäsche übersteigt allerdings die Einfuhr um fast 80 Millionen Mark, was immerhin etwas an diesem Bilde ändert. Produktions-

Mitbrüdern anderer Nationen freundlich das Leben verführend. Das Millionchen, welches wir für fremden Zucker zahlen, ist wohl in erster Linie für das kristallisirte Produkt des Zuckerrohres verwendet, nicht aber für das der Rübe. An chemischen Produkten

hinausführen. Der braune Trank der Levante kostet uns jährlich 204 Millionen Mark, der im Volke weniger beliebte Thee etwa 5 Millionen, hingegen können wir wie in Eisen und Eisenwaaren, auch in Steinkohlen von unserem Ueberfluß an das Ausland eine tüchtige Portion abgeben, nämlich im Mehrerthe von über 40 Mill. Mark. Die Freude, Seide zu tragen, kostet uns hingegen wieder einen Tribut von über 105 Mill. Mark an das Ausland, wobei die Schweiz und unser Erbfeind jenseits der Vogesen das Hauptgeschäft machen. Daß der Wein, der bei uns wächst, unsern Durst bei weitem nicht zu stillen vermag, ergiebt die Thatsache, daß hier einer Einfuhr von über 43 Millionen Mark eine Ausfuhr von etwa 20 Mill. gegenübersteht, während unser Bier dem fremden (vornehmlich dem Böhmer, dem Porter und Ale) im Handelsverkehr mit mehr als 6 Millionen Mark „über“ ist, was freilich auch nicht viel besagen will. Dem fremdländischen Bier kommt unser Vaterland dadurch entgegen, daß es ihm für 28 Millionen Mark Hopfen liefert, während wir vom Auslande für 11 Millionen beziehen. Ein gutes Zeugniß stellt die Statistik unserer Maschinenindustrie aus, die mit einem Ausfuhrwerthe von 65 Millionen Mark die Einfuhr um über 40 Millionen übertrifft. An Obst und Gemüse aber beziehen wir für 40 Millionen Mark aus der Ferne, während wir nur für 6 Millionen abgeben. Der Vergleich zwischen Ein- und Ausfuhr fördert noch manche wissenswerthe Thatsache zu Tage, aber wir wollen mit unserer Ueberflucht schließen, indem wir den Gesamtwert der im Spezialhandel eingefuhrten Waaren (nämlich 4 220 000 000 Mark) dem der ausgefuhrten (3 150 000 000 Mark) gegenüberstellen, woraus sich ergiebt, daß wir im Durchschnitt in den erwähnten Jahren jährlich eine Milliarde und 70 Millionen Mark baar Geld dem verehrlichen Auslande auf Rimmerwiedersehen bezahlt haben.

Prof. Hickmann's geogr. statist. Taschen-Atlas des Deutschen Reichs.

Nr. 37.



Kartogr. Anst. v. G. Freytag & Berndt, Wien

stark erweisen wir uns in Eisen und Eisenwaaren. Gegen eine Ausfuhr von 215 Millionen Mark steht nur eine bescheidene Einfuhr von etwa 18 Millionen. Auch in Zucker sind wir groß, von dem wir für etwa 202 Millionen an das Ausland abgeben, den

geben wir, Einfuhr und Ausfuhr abwägend, für etwa 50 Millionen Mark an das Ausland ab; während sich das Ausland dafür rächt, indem es uns für mehr als 104 Mill. Goldbarren, Gold- und Silberwaaren und Goldmünzen ins Land schafft, als wir wieder

ihre etwas anzuhaben vermag. Gleichwohl ist sie zum Mauerblümchen geworden. Und der Grund? Weil ihre Toilette nicht mit derjenigen der übrigen Tänzerinnen zu wetteifern vermag! Stand, Bildung, vor allem Herzengüte und Liebreiz des Wesens würden sie berechtigen, in diesem Kreise eine ebenbürtige Stellung einzunehmen oder wohl gar eine führende Rolle inne zu haben. Aber das Kostüm, der leidige Tand und Kram, der doch nun einmal den äußeren Menschen macht, steht nicht auf der Höhe der Situation. Die Mutter hat es sich gleich gedacht; aber sie selber wollte doch so gern zum Balle gehen. Es war das erste Mal seit den Tagen, wo sie aus der Pension für die „unbemittelten Töchter frühverstorbenen höherer Beamten“ zurückgekehrt. Dort hatte sie für die beste Tänzerin gegolten, und niemand that es ihr gleich, ob es sich darum handelte, einen der vornehmen Tourantänze mit ihren komplizierten Pas zu bewältigen oder sich im Walzer zu wiegen nach einer jener Weisen, die von den großen Meistern derselben dem deutschen Volke wie aus einem Füllhorn gespendet wurden. All' das hat ihr immerdar vor der Erinnerung geschwebt. Nun bot sich endlich einmal die Gelegenheit, jene Tänze wieder durch die Musik beleben zu dürfen. Wie sich ihr die Wangen rötheten, als die Einladung an sie erging. „Bitte, bitte Mütterchen, schlage nicht ab für mich, und meine Toilette wird wirklich nicht so abstechen, wie Du fürchtest. Gewiß ist es nur Müll, aber der Stoff nimmt sich gut aus, und ich habe das Kleid so selten getragen. Wir garniren es neu, und in seinem Blütenweiß wird es sich ganz hübsch machen. Schmuck, kostbare Steine — all' dessen bedarf ich nicht! Ein paar Rosen ins Haar, das Du mir schön flechtest mit Deinen kunstgeübten Händen, meine frischen Augen und die rothen Wangen, das Erbtheil von Papa, der nun schon so lange im Grabe ruht — und Du sollst sehen, ich stehe kaum zurück hinter Majors Else oder

Trude von Azen, trotz des Aufwandes, den diese natürlich auf dem Ball mit ihrer Toilette entfalten werden!“

Armes Kind! Wie schlecht kanntest du die Welt und die Gesetze, welche auf einem Ball den Ausschlag geben. Siehst du nicht, wie alles ringsum glitzert und strahlt? Die Kostüme, welche von deinen glücklicheren Nebenbuhlerinnen getragen werden, sind in den berühmtesten Modeshäusern angefertigt worden. Das Muster für die zart hingehauchten Blumen stammt aus Paris, das Gewebe aus Lyon oder Brüssel. Es ist Tüll, weich wie die Flocken des Schnees, Crepe, der wie aus Aetheratomen zusammengesetzt erscheint, und Seide in jenen sanften, warmen Tönen, wie er nur noch dem Elfenbein eigen. Und mit solcher Pracht wolltest du in deinem schlichten Mullkleide, das noch den Schnitt zeigt, wie er in den Jahren deines Backfischthums Mode gewesen, in die Schranken treten?

Es ist schon der zweite Tanz, und noch immer fand sich niemand, der sie engagirt hätte . . .

Eben walzt Trude von Azen an ihr vorüber. Ein Lieutenant von der Marine ist ihr Tänzer, ein schöner, schlanker Mann mit braunen Augen und frauenhaft weißer Stirn, die sich von dem sonst so gebräunten Teint des Antlitzes überaus vortheilhaft abhebt. Unser Mauerblümchen fühlt, wie ihm das Herz pocht. Er könnte ihr auch gefallen. Und wie flott er tanzt. Wenn er nur eine andere Partnerin hätte. Denn Truden war der Walzer allezeit ein böhmisches Dorf geblieben. Sie hatte es ihr neulich erst gesagt und dabei gezeigt, wie sie den Pas ausführen müßte. Richtig, eben kam sie wieder aus dem Takt. Sie macht den Pas viel zu schnell und versteht ihn nicht mit dem Rhythmus der Weise in Einklang zu bringen. O Gott, wenn sie doch an Trude's Stelle wäre! Wie selig wollte sie sein, wie dahinschweben, als würde sie von Engelsfüßigen getragen. Alle

Mauerblümchen.

Skizze aus dem Ballsaal.
Von C. Brentano.

(Nachdruck verboten.)

Heißa, wie sie sich im Kranze drehen und freiseln! Das ist ein Hasten und Eilen, umströmt von den Wellen des Orchesters, die bald laut aufjubeln scheinen, bald gurren in leisen, melodischen Tönen. Alle haben sie einen Tänzer gefunden — alle. Nur sie scheint man zu verschmähen. Und sie hätte doch einmal so gern gewalzt oder am Kontretanz theilgenommen, dessen Touren eben wieder von den Paaren abgegriffen werden. Auch die Quadrille à la cour weiß sie auswendig bis auf die winzigste Einzelheit, und selbst in der Menuett, diesem schwierigsten und graziossten aller Tänze, der nach einer Vergessenheit von beinahe einem Jahrhundert wieder seine Auserkennung feierte, fühlt sie sich zu Hause. Gleichwohl blieb sie sitzen. Niemand fand sich, der sie engagiren mochte. Es läßt sich nun einmal nicht leugnen: sie ist zum — Mauerblümchen geworden.

Mauerblümchen — wie viel Wehe und Leid liegt in diesem einen Wort! Wie viel geheimes Wünschen und Hoffen, und wenn all' dies vergeblich gewesen und in Trümmern gegangen, wie viel Kummer und Herzeleid! Innerhalb der wenigen Stunden, die ein Ball umschließt, spielt sich da oftmals in dem kleinen Raum, Menschenherz genannt, eine Tragödie ab, wie sie abwechselungsreicher kaum von der Phantasie eines Dichters erdichtet werden kann. Wie hatte sie sich auf diesen Ball gefreut, die arme Kleine, die jetzt so einsam und verlassen dasit innerhalb des Gemoges, von welchem sie umbrantet wird. Raum daß sie des Nachts schlafen konnte, und wenn sich ein Traum einstellte, so sah er sie im Ballsaal fröhlich dahin tanzend, bald im Walzer, bald im Galopp. Und alle Welt drängte sich heran, sie um ein Engagement zu bitten. Und nun kam keiner —

Der Grund, weshalb eine Tänzerin — eigentlich muß ich sagen „Nicht-Tänzerin“ — zum Mauerblümchen geworden, ist mitunter kaum ausfindig zu machen. Gewiß kommt es vor, daß sich in den Kranz der Damen, die sich an einem Ball theilnehmen, auch einmal eine stiehlt, die nicht hierher gehört. Dann ist es begreiflich, daß sie, wie mit dem Banne belegt, keinen Tänzer findet. Denn die gesellschaftlichen Gesetze sind innerhalb eines jeden geschlossenen Kreises viel zu streng, als daß sie so leicht hin durchbrochen werden könnten. Die Herrenwelt aber wird sich hüten, in den Reihen der Tänzerinnen eine Dame zu führen, die von den übrigen aus irgend einem Grunde durch solches Interdikt ausgestoßen wurde. Oder eine Dame ist verblüht, zum wenigsten über die Jahre hinaus, in denen sie dem Manne als Partnerin für die muntere Lustbarkeit des Tanzes begehrenswerth erscheinen möchte. Auch dann ist es begreiflich, daß sie nicht gut Tänzer auf einem Balle finden dürfte und zum — Mauerblümchen wird. Durch die eigene Schuld, denn das verblühende Mädchen gehört nicht mehr in den Ballsaal. Es mag eine Grausamkeit in diesem Urtheil liegen, zum mindesten eine Ungerechtigkeit, allein fallen muß man es darum doch. Der Tanz verlangt die Jugend, die sich entflühende Blüte, allenfalls noch die, welche sich schon erschlossen hat und nun in aller Farbenpracht prangt. Gewiß ist die Frau immer schön, wenn sie tanzt, und vor allem, wenn sie zu tanzen versteht. Aber der Ballsaal ist und bleibt die Arena der Jugend. Und wer sich hier einfindet, muß sich darauf gefaßt machen, mit dieser in die Schranken zu treten, also zu siegen oder zu unterliegen . . .

Aber jenes junge Mädchen dort in der einen Ecke des Saales steht noch im Lenze des Lebens — ja, sie ist eben erst von seinen Grüßen bewillkommenet worden. Des Ferneren beweisen Blick und Haltung, Miene und Gebärde, daß die böse Nachrede in keiner Form

Die Verabreichung des Postetats wird beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Abg. Singer (sozdem.) führt aus, es sei nicht zu verkennen, daß die Regierung der Resolution des Reichstages auf Aufhebung der Gehälter der Postunterbeamten keine Folge gegeben habe, dagegen die Gehälter der Staatssekretäre in Rücksicht auf eine andere dahingehende Resolution des Reichstages erhöhen wolle.

Staatssekretär v. Boddieski erwidert, die Postverwaltung sei unangesehnt befreit, ihren Beamten den Sonntag-Nachmittag frei zu machen. Der ganze Sonntagabenddienst solle beschränkt werden, wobei aber das Publikum die Behörde unterstützen müsse.

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) ist dagegen, daß man die Privatpost vernichten wolle, nimmt aber mit Befriedigung zur Kenntnis, daß der Postgesetzentwurf mit den Tarifänderungen bereits an den Bundesrath gelangt sei.

Staatssekretär v. Boddieski verweist auf seine Verfügung bezüglich der Anstellung diätarisch beschäftigter Beamten als etatsmäßige und bezüglich der Verlängerung der Kündigungsfrist.

Staatssekretär v. Boddieski entgegnet, die Postverwaltung sei dem Vorredner für seine beständigen Anregungen hinsichtlich der Sonntagsruhe dankbar, aber alle Wünsche könnten nicht auf einmal erledigt werden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (sozdem.) ist erfreut darüber, daß endlich Reformen im Postwesen durchgeführt würden. Redner tritt dann für den Postangestelltenverein ein, dessen Bestrebungen ebenso berechtigt seien, wie die des Offiziervereins, empfiehlt eine Gehaltsaufbesserung für Postsekretäre und für die Unterbeamten.

Leute sollten auf sie blicken. Während jetzt — Sie fühlen, wie ihr die Röhre die Wangen übergießt. Ihr ist, als ob auch jetzt aller Blicke auf sie gerichtet sind.

Gottlob, nun war der Tanz zu Ende. Das Alleinsein hörte endlich wieder auf. Die übrigen jungen Mädchen nahmen rechts und links Platz.

Elli von Nauten kam zu ihr, um mit ihr zu plaudern.

„Aber Kind,“ sagte sie, „was machst Du für Geschichten? Hier zu sitzen in solcher abgelegenen Ecke. Da kann Dich doch kein Mensch finden und zum Tanz auffordern! Das ist eine Verschwendung, die Dir ähnlich sieht, aber auf einem Ball ganz und gar nicht angebracht ist.“

Der Tanz beginnt. Diesmal ist es die Gavotte. Es sind nur einige Paare, die antreten. Denn dieser alte königliche Tanz ist zu schwer und vornehm, als daß die augenblickliche Jugend mit ihrer Halbheit und ihrem Ungefühle ihm gerecht zu werden vermöchte.

Nächste Sitzung Sonnabend 2 Uhr: Handelsvertrag mit dem Draufreisstaat, Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Amtszantionen, Novellen zum Brennereigesetz und zur Kontursordnung.

„Die Frau im Hause und im öffentlichen Leben.“

Im Kaufmännischen Verein sprach Freitag Abend Frau Schulrath Cauer-Berlin, eine der Führerinnen in der modernen Frauenbewegung, über dieses Thema. Frau Cauer ist eine schlanke, brünette Frau mittleren Alters; als Rednerin ist sie sehr gewandt und besitzt große Ruhe.

Kontretanz sind die Sünden so allgemein, daß sie schon von vornherein verziehen werden. Aber Menuett und Gavotte: die wollen nicht allein gelernt, sondern studirt, nicht nur getanz, sondern sogar gelebt sein.

So philosphirte unser Mauerblümlein. Aber was half das alles. Ein Tänzer kam nicht, wie viele neue Weisen auch vom Orchester intonirt wurden. Hin und wieder fiel wohl der Blick eines Herrn, der eine Dame zu engagiren suchte, auf sie.

Elli's Bruder ließ sich auch nicht sehen. Wer weiß, was er vorhatte. Er gehörte überhaupt nicht zu den liebenswürdigen Leuten, und vom Tanzen verstand er blutwenig.

Armes, liebes Mauerblümlein. Was hilft dir der Kranz der prächtigen Flechten, die dir das Mütterlein wob, was die rothen Wangen, das Erbtheil vom Vater, der so früh den Tod gefunden!

gebe noch genug Frauen, die an dem theuren Einmachten von Früchten z. festhalten und nicht wüßten, daß man Konerven viel billiger habe; die sich ihre Strümpfe stricken, obwohl die Industrie sie so billig liefert, daß die auf das Stricken verschwendete Zeit den Strumpf zum theuersten Toilettenstück mache.

Wir sind auf den Vortrag mit gutem Bedacht deshalb näher eingegangen, weil die Frauenbewegung in letzter Zeit viel von sich reden macht. Aus den Ausführungen der Frau Cauer werden sich unsere Leser und Leserinnen, die über die Frauenbewegung noch nicht näher unterrichtet sind, ein ungefähres Bild von derselben machen können.

Männer wegen unauskömmlichen Erwerbs nicht heirathen können und daß viele Frauen keinen Mann bekommen. Nimmt die Erwerbsthätigkeit der Frau zu, so wird der Rückschlag immer weiter bei den männlichen Arbeitern eintreten.

fichtlich, nunmehr gefichert ist, wird eine weitere Mittheilung über die Persönlichkeit dieses Herrn von Interesse sein. Herr Funke ist ein Sohn des als Mitglied des Reichsraths und als treuer Mitkämpfer Wolfs wohlbekannten Dr. Funke, Urmuttermeisters von Leitmeritz. Die 30-jährige unermüdbare Thätigkeit dieses deutschen Patrioten, der wiederholt führend und erfolgreich auch in die parlamentarischen Kämpfe der Deutschen und Tschechen eingegriffen hat, hat ihm begreiflicherweise den erbitterten Haß der letzteren zugezogen, einen Haß, der sich auch auf die andern Mitglieder der Familie Funke erstreckt. So hat ein jüngerer Bruder des Redakteurs, der Assistenzarzt am allgemeinen Krankenhaus zu Prag, Dr. med. N. Funke, seine ärztliche Thätigkeit seit dem Dezember vorigen Jahres unterbrechen und Prag verlassen müssen, da ein tschechischer Mordanschlag gegen ihn geplant war. Auch der Redakteur Funke selbst hat schwerwiegende Gründe, nach Einbruch der Dunkelheit nie anders als bewaffnet die Straßen von Böhmen-Leipa zu betreten. Nach Beendigung seiner juristischen Studien an der Prager Universität ist Herr Funke seit 1886 journalistisch thätig. Seiner Feder entspringen zahlreiche Flugblätter sowie ein größeres Werk über die Ereignisse im Prager Landtage in den Jahren 1861-1891. Seit mehreren Jahren ist Herr Funke nun auch im Dienste des Allgem. deutschen Schulvereins auf deutschem Boden mit großem Erfolg als Redner thätig. Außer zahlreichen Vorträgen im Königreich Sachsen, wie Dresden, Plauen, Chemnitz u. a. ist er in dieser Eigenschaft auch in Frankfurt a. M., Danau, Wiesbaden, Darmstadt, Karlsruhe, Nürnberg, Magdeburg u. s. w. mit großem Beifall aufgetreten. Er verfügt über ein äußerst reiches Material, das zum großen Theil in deutschen Zeitungen noch nicht veröffentlicht worden ist, und das dürfte ihm auch hier bei dem hervorragenden Interesse, das neuerdings wieder die Vorgänge in Böhmen beanspruchen, einen zahlreichen Zuhörerkreis sichern. Wäge zum Schluß noch eine Kritik des „Dresd. Anz.“ über einen der letzten Vorträge Funkes hier Platz finden: „Seine Darstellungsweise vermeidet jede Effekthaserei. Er beweist als Redner seine Behauptungen sofort durch eine Fülle von Thatsachen, er spricht klar, deutlich, unter Vermeidung politischer Anzüglichkeiten, taktvoll, aber bei aller Mäßigung in der Form doch mit dem Feuer und der Entschiedenheit eines nationalen Kämpfers.“ Noch sei bemerkt, daß Gäfte, auch Damen, sehr erwünscht und willkommen sind.

(Sommerfahrplan.) Nach dem ersten Entwurf für den am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg sollen gegen den Winterfahrplan folgende wichtigere Änderungen eintreten: Es werden neu eingelegt: Die Schnellzüge 13 und 14 Berlin-Schneidemühl-Danzig, Personenzug 66 von Schneidemühl bis Charlottenburg, Personenzug 15 von Charlottenburg bis Küstrin (Vorstadt), gemischter Zug 135 von Culmbach bis Schneidm., gemischter Zug 138 von Schneidm. bis Culmbach und gemischter Zug 74 von Allenstein bis Thorn. Von sonstigen Veränderungen ist hervorzuheben: der gemischte Zug 413 Kreuz-Schneidemühl wird wäher gelegt und mit den Zügen 403 Küstrin-Kreuz und 69 Schneidemühl-Bromberg verbunden. Der Zug erhält von Küstrin bis Bromberg die Nr. 69. Die D-Züge 21 und 22 (bisherige Nr. 71 und 72) Berlin-Alexandrowo werden in Berlin Zoo-Garten halten. Der Personenzug 66 kommt schon um 5.08 morgens nach Thorn und erhält dadurch Anschluß an den D-Zug 22 (bisher 72) nach Berlin. Der erste Zug von Kreuz nach Rogasen wird in einen Personenzug umgewandelt und erhält in Rogasen Anschluß nach Posen und Nowarazlaw. Während der Dauer des Sommerfahrplans werden mit dem Zuge 3 D auf den Stationen der Berliner Stadtbahn, Küstriner Vorstadt, Landsberg, Kreuz, Schneidemühl und Ronitz, nur Reisende mit Fahrkarten nach Marienburg und darüber hinaus gelegenen Stationen, sowie nach Dirschau zum Uebergang auf Personenzug 86 in der Richtung nach Lasowitz zugelassen. Mit dem Zuge 4 D werden von Station Dirschau (einschließlich) ab keine Reisende mehr zugelassen. Die Reisenden finden mit dem nachfolgenden Schnellzug 14 Beförderung. Zur Witterung mit beiden Zügen D 3 und 4 werden Reisende, welche Schlafwagenkarten lösen, ausnahmslos zugelassen.

Der chinesische Volkscharakter.

Von Rudolf Belle (Wittenberg).
(Nachdruck verboten.)

Die Besitzergreifung von Kiao-tschau hat uns China mit einem Schlage so nahe gebracht, daß die Kenntniß von Land und Leuten für uns jetzt ein allgemeines Interesse geworden hat. Zwar ist die Kunde von den chinesischen Staatseinrichtungen durch Reisende und Berichte bereits in weitere Kreise gedrungen, aber über den chinesischen Volkscharakter, über die Eigenart, das Dichten und Trachten der breiten Volksmasse, die in letzter Hinsicht allein ausschlaggebend für den Bestand und die Entwicklung eines Staates ist, sind die Vorstellungen meist unzulänglich und irrthümlich.

Einer der hervorragendsten Charakterzüge des Chinesen ist seine Umsicht und sein Wiensleiß, die ihn unermüdetlich von früh bis spät schaffen und arbeiten lassen. Diese Eigenschaften sind es auch gewesen, die ihm den Haß der irischen Arbeiter Kaliforniens und der Goldgräber und Schafhalter Australiens zugezogen haben. Die Triebkraft dieser rastlosen Arbeitamkeit bildet der Durst nach Besitz, oder besser, nach Geld. Das Geld ist allenthalben bei den Chinesen das beinahe ausschließliche und unerlöschliche Gesprächsthema. Es ist überraschend, welche Summe von Energie bei dem Chinesen zum Vorschein kommt, sobald sich die Rede um Geld dreht. Ein Mensch, der aussieht, als könne er nicht bis fünf zählen, fängt alsbald an, so laut zu sprechen, als wären seine Zuhörer taub, und er spricht nicht nur mit den Lippen, sondern mit allen Muskeln seines Gesichts und Körpers.

Man kann es in den Straßen der den Europäern geöffneten Städte tagtäglich beobachten, wie ein paar halbnaakte, kupferfarbene Kerle mit verzerrten Gesichtern und grimmigen Geberden einander eine halbe Stunde lang anschreien, daß man meint, sie stoßen die schrecklichsten Drohungen aus und es geht um Tod oder Leben. Und doch handelt es sich um nichts anderes als um einige wenige Pfennige.

Wesentlich unterstützt wird der Chineser bei den Erfolgen seiner Erwerbsthätigkeit durch seine Anspruchslosigkeit. Wie seine Hauptnahrung der Reis bildet, so ist auch seine Kleidung einfach. Ein Chineser braucht nicht mehr als fünf Minuten, um sich vollständig anzukleiden, er kann mit einem halben Duzend Pfannen und Töpfen, einem Duzend Reischüsseln und einem Haufen Eßstäbchen eine reichliche Mahlzeit zubereiten, und für hundert Mark vermag er sich ein ganzes Haus einzurichten, das so viel Gerath enthält, als er für seine Lebensbedürfnisse nöthig hat. Den Luxus in unserem Sinne kennt der Chineser nicht. Selbst die reichen Volksklassen leben einfach im Vergleich mit uns. Im Palast eines Bischofs, der über zwanzig bis fünfzig Millionen Menschen herrscht, ist der Fußboden mit Ziegeln gepflastert, die Fenster bestehen aus durchscheinendem Papier oder gespaltenen Kastanien, in den Zimmern hat er unbequeme Stühle und ein Ruhebett, dessen Polster nur ein Bisangblatt ist.

Überall, wo nur auf irgend eine Weise ein Gewinn zu erzielen ist, ist der Chineser auf seinen Vortheil bedacht. Daher ist er ein geborener Agent oder Kommissar. Ein Chineser ist im Stande, seiner eigenen Mutter eine Provision zu berechnen, wenn er für sie etwas besorgt. Noch um vieles mehr hält er dieses Verfahren dem Europäer — einen Hoban-Kui oder fremden Geist — gegenüber für berechtigt. Ein Koch, der in den Diensten eines Europäers steht, setzt stillschweigend voraus, daß er auch beim kleinsten Einkauf mindestens zehn Prozent Gewinn hat. Hat er für die Küche eine Waare anzuschaffen, so geht er durch die Straße, in der man den betreffenden Artikel verkauft, und ruft laut: „Wieviel Rabatt?“ Die Verkäufer antworten: „Acht, zehn, fünfzehn, zwanzig!“ Dort, wo man ihm den höchsten Rabatt bewilligt, kauft er dann, rechnet seinem Herrn den vollen Preis an und steckt den Ueberschuß ein. Es ist dies ein allgemeiner Brauch, und niemand hält es für unrecht, auf diese Weise etwas zu verdienen. Dieser Unreellität entspricht ein auffälliger Mangel von Wahrhaftigkeit überhaupt. Wahrhaftigkeit ist etwas, wofür der Durchschnittschinese kein Verständnis hat. Das Lügen gilt als eine Art von spartanischer Tugend. Die Eltern freuen sich, wenn eines ihrer Kinder geschickt zu lügen versteht. Sie halten diese Geschicklichkeit für ein Talent und für ein hoffnungsvolles Zeichen, daß ihr Sohn in der Welt vorwärts kommen wird. Eine Lüge ist ein guter Einfall, je fecker, desto bewundernswerther. Wenn daher ein Chineser aus irgend einem Grunde die Wahrheit spricht, so erscheint ihm dieses nicht als etwas Lobenswerthes, sondern als eine That der Selbstüberwindung. Am deutlichsten zeigt sich dieser Hang im geschäftlichen Verkehr. Der Verkäufer fordert den doppelten Preis für seine Waare, der Käufer bietet den vierten Theil davon, man schleudert sich gegenseitig die schreiendsten Unwahrheiten in das Gesicht, bis man sich endlich auf einen angemessenen Preis einigt und als gute Freunde scheidet.

In seinem Umgange ist der Chineser ein überaus höflicher Mann. Er verdankt diesen gesellschaftlichen Schliß und die Beherrschung der äußeren Form dem Zeremonienbuch, aus dem er lernt, was er zu thun und zu lassen hat, und das zu den am höchsten geschätzten klassischen Werken gehört. Die in dem Zeremonienbuch niedergelegten gesellschaftlichen Grundregeln werden gegenwärtig von einer eigenen Staatsbehörde, dem Li-yu oder Zeremonienrath, aufs eifrigste gehütet und erklärt. Diese Hochhaltung des guten Tons ist dem Chinesen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß keine Schmähung ihn so hart trifft, als der Vorwurf: „Du bist ein Nichtkennner der Ceremonien.“ Hand in Hand mit dieser Höflichkeit geht die Ehrerbietung gegen Höherstehende. Sobald das Kind gehen kann, muß es ein pietätvolles Betragen gegen die Eltern lernen. Das Ceremonienbuch befiehlt dem Sohn, sich vor den Eltern zu verneigen, wenn er ins Zimmer tritt, und aufzustehen, wenn dieselben in das Zimmer kommen. Er nennt seine Mutter „verehrte Mutter“ und seinen Vater „verehrter Vater“ oder „großer Mandarin“. Ebenso gelangt die Ehrerbietung in den öffentlichen Verhältnissen allenthalben zum lebhaftesten Ausdruck. Die Familie gehorcht den Aeltesten eines Stadtwirthels, diese den Unterbeamten, und so setzt sich die willige Unterordnung durch alle Rangstufen fort bis zum Bischof und Staatsminister, der dem Kaiser zu gehorchen hat. Das Gefühl ehrerbietiger Schen gegen die Vorge-

setzten bleibt, auch wenn ein ungerechter Beamter durch grausame Erpressungen sich des Ehrennamens „Vater-Mutter“ unwürdig gemacht hat und wenn die Unterdrückten mit blickenden Augen und bedeutungsvollem Kopfnicken von ihrem Peiniger als von dem „Löwen-Tiger“ sprechen.

Der Chineser ist von Gemüthsart heiter und zufrieden, und seine Lage würde ihm ohne Fehl und Makel erscheinen, wenn nicht die Welt voll wäre von überirdischen bösen Mächten und Einflüssen. Sie verkörpern sich ihm in dem Begriff des Fung-Schui, des geheimnißvollen Waltens der gefürchteten Geisterwelt. Nur dadurch, daß auf das Fung-Schui stetig Rücksicht genommen wird, vermag der Mensch in Frieden zu leben. Die Hauptvertreter des Fung-Schui sind die Geister der Verstorbenen. Wird aus irgend einem Grunde deren Groll erregt, so lassen sie ihre üble Laune an den Lebenden aus, indem sie sie mit Krankheiten, Unglücksfällen und anderen Leiden heimsuchen. Daher richtet sich die ganze Sorge des Chinesen darauf, für seine verstorbenen Angehörigen Begräbnißplätze aufzufinden und anzulegen, in denen sich die Geister derselben wohl fühlen. Die Anlage eines Grabes ist deshalb keine leichte Sache, sondern sie erfordert ein eingehendes Studium aller in Betracht kommenden Umstände, dem nur der Doktor des Fung-Schui gewachsen ist, der mittelst kluger Berechnung einen günstigen Platz auswählt weiß. So lächerlich uns dieser Aberglaube erscheint, so bedeutungsvoll ist er für das chinesische Kulturleben. Denn die Furcht vor dem Fung-Schui ist der innerste Grund für die Feindseligkeit des Chinesen gegen alle abendländischen Neuerungen. Die Erbauung von Eisenbahnen, die Anlage von Fabriken, der bergmännische Abbau der mineralischen Schätze, alle diese Unternehmungen müssen nach der Ansicht des Chinesen das Wohlbefinden der Geister der Verstorbenen stören, und deshalb sträubt er sich gegen sie mit allen Kräften.

Die militärische Schwäche, die augenblicklich China aufweist, ist geeignet, das Reich der Mitte als einen im Niedergang begriffenen Staat erscheinen zu lassen. Aber mit den gegenwärtigen Verlusten ist das Schicksal Chinas noch lange nicht entschieden. Vielmehr wird das himmlische Reich, je mehr europäische Einflüsse die natürlichen Hilfsmittel umwerthen und verwerthen werden, desto schneller zu dem gewichtigsten Machtfaktor Asiens heranwachsen, und dafür bürgt der im Kern tüchtige chinesische Volkscharakter.

Berliner Gerichtszene.

Ein Sprichwörterfex. „Die schlechtesten Wespen sind et nicht, die an die Früchte nagen.“ Mit diesen Worten schob er sich durch die enge Thüre in den Anklageraum hinein. Vor: Sie heißen M. ... sind 52 Jahre alt und nennen sich „Rentier“? — Angekl.: Det thu id mit Recht; denn id beziehe eene Invaliditätsrente. „Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man Haus.“ — Vor: Gemug davon. Sie sind beschuldigt, am Nachmittage des 24. Dezember v. J. den Restaurateur B. gemißhandelt zu haben, räumen Sie das ein? — Angekl.: „Lügen haben kurze Beine.“ — Vor: Das kann ich also wohl als ein Geständniß auffassen? Wie kann ein unbescholtener Mann am Heiligabend auf offener Straße eine solche Ausbreitung begehen? — Angekl.: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Id könnte ja ebenjo jut sagen, warum konnte er die Sache nicht mit dem Mantel des Schleiers zudecken, anstatt sie zur Anzeige zu bringen. Id bleibe nich jerne jemanden wat schuldig, im Felehenheit bringt Siebe. — Vor: Lassen Sie diese verblühten Redensarten und drücken Sie sich vernünftig aus. Erzählen Sie den Vorfall. — Angekl.: Det mag io im Oktober jeweien sind, da komme id in eene Restauration in die Rathenowerstraße, wo id früher noch nie jeweien war. Da steht ein feiner Herr am Schänkisch und redt mit dem Wirth. Er kommt mir so sonderbar bekannt vor, un richtig, als id ihn näher int Profil fahste, da war er't och. Er hatte vor ungefahr drei Jahre eene feinet Geschäft jehatt un war denn nach Amerika jejangen. Id floppe ihm uf die Schulter und sage: „Frit, sage id, Mensch, wie bist Du nobel jeworden!“ Ra, er kennt mir denn och sofort wieder un freut sich und giebt eene Lage nach die andere zum besten. Un denn erzähl er, det er in Amerika jeschafft hätte, un jer hätte dort drei Ritterjüter, wovon jedet jut und jerne so jroh wäre als 'ne kleine dreihüchle Provinz, und wat seine Oberinspektoren wären, die hätten jeder vier Reitpferde, indem sie jonst nich runktämen; und wenn dort alle drei Monate die jroße Tabaksente stattfände, denn müßte er sich immer von den Herrn amerikanischen Präsidenten jon' kleenet Armeekorps borjen, indem er jonst nich fertig werden würde. Un wäre er man schnell mal nach Berlin jekommen, weil er Professor Vegas engagiren wollte, der sollte ihm für seinen Marfall die Bildhauerarbeit machen. — Vor: Nun kurz und gut, er hat Ihnen also tüchtig etwas vorgelegen? — Angekl.: Ja, det wüßte id damals aber nich; denn er machte damals eene Feicht so ehrbar als 'ne Töpferhürze. Un wie er so weiter erzähl, da zeigt er mit eennem Male mit'n Finger uf die Straße hinans, wo eene feinet Fuhrwerk mit eenen eleganten Kutcher hält. „Sieh, sagt er, da hält mein Wagen. Beste, meent er denn, Du kannst eene Ende mit mir spazieren jahren, id will hier bloß noch schnell mit dem Wirth eene kleenet Geschäft erledigen, jeh man raus un jeh Dir in den Wagen un jag' dem Kutcher, er soll eene Paar mal langsam in der Straße uf un abfahren, die Traktörner sind det stehen nich jewöhnt, un id käme och bald raus. Un denn jab er mir noch erit eene von

seine eigenen Bizarren, die ganz in Silber injewickelt war un schiebt mir sachte zur Thür hinaus. Frit, sage id noch, wat muß Du reich jeworden sind, aber nimm Dir in acht, Hochmuth kommt vor dem Fall.“ — Ach wat, meente er, wat der Mensch hat, muß er brauchen. Id denn un raus un direkt uf den Wagen zu. Als id so uf'n Tritt steh, sage id den Kutcher Bescheid, der mir jon' bisken überrascht antiekt, aber doch an seine Sutfrempe fahst un id schmeize mir mit'n jewissen Uwek in die Ecke un dache die verfilberte Bizarre. Sie schmeckte niederträchtig un biß wie Sift uf die Zunge, aber id dachte, det müßte so jind. Id müßte velle ausspucken un jedesmal tiefte der Kutcher sich um un warf mir jon' merkwürdigen Blick zu. Wir waren woll jon' Stückener dreimal uf- un abgefahren, da hörte id hinter mir, wie eene scharfe Stimme „Johann!“ rief. Mein Kutcher kriegt'n Schreck un hält uf der Stelle. Mit jroße Schritte kommt eene oller würdiger Herr jejangen mit eenen jchmerzeigen Schnurrbart, der man ordentlich so zitterte. „Johann!“ ruft er un zeigt uf mir, ist er verriekt geworden? Was ist das für ein Mann? Wie kann er sich unterhehen, fremde Leute in meinem Wagen zu jahren? „Erzellenz,“ stammelte nu der Kutcher, er jagte „Erzellenz hätten befohlen.“ ... Hinaus! rief der olle Herr mir zu un id jpringe denn och raus, wie aus der Pistole jeschossen. Mir war inzwischen eene Licht ufjejangen, det B. der schon früher immer faule Wize im Kopf hatte, sich eenen Feez mit mir gemacht hatte, un wat sollte id weiter machen? Id zog meinen Hut un sagte dem ollen Herrn, det sie mit mir Schabernak jetrieben hätten. Meine Bizarre hatte id schon wegjeworfen. Un er kiest mir in die Ogen, det id denke, er kann mir int' Herz jehen, un denn lächelt er jon' bisken und sagt, id solle mir uf eene ander Mal besser vorsehen, er wollte von dieser Feicht nichts machen. Un denn müßte der Kutcher den Sieg abbürsten, wo von meine Bizarre etwas Wische ufgefallen war, un denn setze er sich rin un fuhr davon. Id kochte man so vor Wuth. Det Schaufenster in der Restauration, wo id jeweien war, war dicht mit Feicht besetzt, die unbändig lachten. Ja, denke id, „wer den Spaten hat, braucht für't Loch nich zu jorgen,“ jeh aber doch lieber, weil id jehen den Amerikaner Redantafche ausüben wollte. Aber er hatte sich bereits dünn gemacht. Der Wirth jagte, det wäre eene Bierreisender un eene ganz vermoofter Kerl. Weiter kenne er ihn och nich, aber sie hätten lange nich so herzlich jelacht, da blieb keen Doge droden. Id konnte weiter nicht machen, sondern müßte jehn. Am Heiligabend jeh id durch die Invalidenstrasse. Mit eennem Male sehe id ihn vor mir jehen. Id hinter ihm her, un als id ihn habe, lösche id ihm mit furchtbare Schnelligkeit jon' Stückener sechs Dinger mit meinem Spazierstock über det Kreuz. Ihm jing sofort der Athem aus. Id jagte weiter nicht als: „Du hast heite wieder den großen Erntetag, Frit;“ denn wat der Mensch fäet, das wird er ernten.“ — Vor: Nun ist die Geschichte wohl zu Ende. Nach dem ärztlichen Attest ist er 10 Tage bettlägerig jewesen. — Angekl.: Da hat er ja Zeit gehatt, sich neue Schosen auszudenken; aber mit mir macht er sie nich wieder. — Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage kommt der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon. Er will auch diese nicht zahlen, sondern Berufung einlegen. Er entfernte sich mit der Bemerkung, daß noch nicht aller Tage Abend sei.

Mannigfaltiges.

(Die deutschen Damen Yokohama's) haben Summen gezeichnet, um für die deutschen Blausacken und Seesoldaten in der Kiao-tschaubucht einige Gegenstände, die zu ihrem Wohlbefinden während des Winters beitragen dürften, wie z. B. Tabak, Zigarren und dergleichen, zu kaufen. Die deutsche Damenwelt Shanghais dürfte das Beispiel ihrer Schwestern in Japan in Wälde nachahmen.

(Zur Veseitigung der Streikfahr) sind zwei große amerikanische Eisenbahngesellschaften auf eine eigenartige Idee gekommen. Jene Gesellschaften ermöglichen ihren Bediensteten durch das weitgehendste Entgegenkommen das Erwerben von Gesellschafts-Antheilscheinen, und zwar gegen Zahlung von monatlichen Raten von zehn Dollars. Die Bahnen hoffen auf diese Weise die Zuverlässigkeit ihrer Bediensteten zu erhöhen, da jedes Bahnunglück, jede Schädigung der Bahn, auf deren Aktionäre zurückfällt; andererseits hoffen die Bahnen auf diese Weise auch die Streikgefahr zu beseitigen. Vor vier Jahren hat die „Illinois Central Railway“ den Anfang mit dieser Idee gemacht, und jetzt folgt ihr die „Chicago Great-Western“. Daß die Idee nicht aussichtslos ist, beweist der letzte Jahresbericht der „Illinois Central Railway“, wonach bereits 399 Bedienstete 1969 Aktien dieser Bahn voll erworben und auf 1623 Aktien Theilzahlungen geleistet haben.

(Ein schönes Mutterwort) ist das folgende. Eine Mutter verliert ihr einziges Kind durch den Tod. Der Geistliche sucht die Unglückliche zu trösten und bringt dabei das biblische Beispiel der Opferung Isaak's durch Abraham vor. Hier, meint der Geistliche, hätte sich der Vater auch dem Willen Gottes gefügt. „Ja,“ ruft die Mutter mit tiefem Schmerz aus, „das war auch ein Vater. Einem Mutterherzen hätte Gott dieses Opfer nie zugemuthet, denn eine Mutter würde es nie gebracht haben.“

Verantwortlich für die Redaktion: Herrn. Hartmann in Bonn.

Henneberg-Seide — mir acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Faiblen und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenfabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Bekanntmachung.

Der von uns neuerdings erworbene Platz von etwa 6 Morgen Größe zwischen der Mellienstraße und dem städtischen Turnplatz ist von uns zur Aufstellung von Schaubuden, Karouffeln und dergleichen Veranstaltungen mit Musik nach dem Tarife, welcher bisher schon für das Grabengelände gilt, freigegeben und es werden den betreffenden Bewerbern die Standplätze daselbst von der städtischen Polizei-Verwaltung angewiesen werden.

Auf dem Grabengelände dürfen Schaubuden ohne Musik während des ganzen Jahres, sowie Schaubuden mit Musik während der Zeit vom 15. bis 31. Juli und während der Jahrmärkte in Thorn wie bisher aufgestellt werden. Thorn den 19. Januar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern zc. für das 4. Vierteljahr (Januar bis März) 1897/98 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 14. Februar 1898

unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Kämmerer-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen. Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Antrag in den letzten Tagen vor genanntem Termine stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird.

Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn den 25. Januar 1898.

Der Magistrat.

Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Nach § 46 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Febr. 1870 sind vor dem 1. April 1898 für die zur Zeit bestehenden Handelskammern Neuwahlen sämtlicher 12 Mitglieder vorzunehmen. Nach § 3 des am 30. Oktober 1897 genehmigten Wahlstatuts sind die Wahlberechtigten in 2 Abtheilungen getheilt, von denen jede die Hälfte der Handelskammermitglieder wählt. Die erste Abtheilung besteht aus denjenigen Firmen, die 96 Mark Gewerbesteuer und darüber zahlen, die 2. Abtheilung aus denen, die unter 96 Mark Gewerbesteuer zahlen.

Ich habe den Wahltermin für die 2. Abtheilung auf Montag den 14. Februar, für die 1. Abtheilung auf Mittwoch den 16. Februar festgesetzt, wozu ich die Herren Wahlberechtigten einlade. Beide Termine finden nachm. 5 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses statt.

Thorn den 3. Februar 1898.

Der Wahlkommissar.

Herm. F. Schwartz.

Verkauf von Metallen.

Durch das unterzeichnete Artillerie-Depot sollen verschiedene Metalle, als:
Bronze in Stücken,
Kupfer in Stücken,
Eisen in Stücken (ca. 36000 kg.),
Zinn in Stücken,
Stahlschrott,
Gußschrott,
Messing in Stücken und
Schweißschrott,

welche bei den Artillerie-Depots Königsberg, Danzig, Willan, Thorn, Graudenz, Stettin u. s. w. lagern, im Wege einer öffentlichen Submision an den Meistbietenden verkauft werden.

Termin am 15. Februar 1898 vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 10 des unterzeichneten Artillerie-Depots. Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus bzw. können gegen Einzahlung von 75 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Artillerie-Depot Thorn.

Blutarme

schwächliche Personen brauchen zur Kräftigung mit Borliebe das seit 30 Jahren berühmte Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver; es regulirt das Blut, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Kein Geheimmittel. — Analyse jeder Schachtel beigegeben. Schachtel 1,50 Mark, übliche 3 Sch. 4,25 Mark. Nur echt in weißer Packung mit Siegel und Schutzmarke. Hauptniederlage: Königliche priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende Dank-schreiben.

Dachrohr

hat abzugeben Dom. Wierzchoslawitz.

In wenigen Tagen Ziehung! **Metzer Dombau - Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.**
200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.
LOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Die Tuchhandlung von **Carl Mallon, Thorn,** Allstädtischer Markt Nr. 23, empfiehlt im Ausschnitt alle modernen **Tuche, Buxkins u. Anzugstoffe,** Livrée- u. Uniformtuche, feinfarbige Damantuche, Wagentuche, Wagenplüsch, Wagenrips, Pulttuche, Billardtuch. Vorhandene Reste und Coupons sehr billig.

BÉNÉDICTINE de l'ABBAYE de FÉCAMP (Seine-Inférieure) Frankreich. **DER BESTE ALLER LIQUEURE.** Man achte immer darauf, dass sich am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebigen Unterschrift d. General-Direktors befindet. In Thorn zu haben bei Myczyslaus Kalkstein v. Oslowski. **HANS HOTTENROTH,** General-Agent, HAMBURG.

Brauerei Englisch Brunnen,

Elbing.
Hell Bayerisches Lagerbier (Märzenbier) . . . 10 Pf.
Dunkel Bayerisches Lagerbier (Münchener Art) 10 Pf.
Böhmisches Lagerbier (Pilsner Art) 12 Pf.
Exportbier (Nürnberger Art) 12 Pf.
Alle Biere geben auch in Gebinden ab und erhalten Wiederverkäufer Rabatt.
Brauerei Englisch Brunnen, Zweigniederlassung Thorn, Culmerstraße 9.

Unübertroffen ist und bleibt Amor das beste Metall-Putz-Mittel, In Dosen à 10 und 20 Pf. überall zu haben. Man verlange nur „AMOR“. Fabrik Lubszynski & Co., Berlin NO.

Schering's Pepsin-Essenz nach Vorchrift vom Geh. Rath Professor Dr. E. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge Bleichsucht, Güsterie und ähnlichen Zuständen an nervöser Magenschwäche leiden. Preis 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M. Berlin N., Schering's Grüne Apotheke, Chaussee-Str. 19. Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen. Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Vorzüge der „Boro-Ubrigin-Pflanzenfaser-Seife“.
I. Hand mit Tinte begossen.
II. Nach der Waschung mit bis her üblichen Seifen, wonach die von der Haut abgenommenen Schmutzpartikel haften bleiben.
III. Nach der Waschung m. „Boro-Ubrigin-Pflanzenfaser-Seife“, wodurch auch die Poren vollständig frei wurden.
Gleiche Wirkung mit keiner der bisherigen Seifen erreichbar. Erzeugt, erhält weichen, milden Teint, wirkt lindernd und heilkräftig bei aufgesprungenen, rauher Haut.
Tausende von Anerkennungen. Stück 10, 25, 40, 75 Pfennig, mediz. Seife 60 Pfennig. D. R. P. a. D. R. G. M.
Generaldepot: **Hugo Claass.**

70 Cbm. Feldsteine, darunter 20 Cbm. Schutt (gute Abfuhr) verkauft **C. Pansegrau** in Pödgorz. Angebote sind bis zum 8. Februar vorm. 11 Uhr einzureichen.
Pianino, neuß., neuester Konstruktion, sehr eleg. schönes Instrument, billig zu verkaufen bei **F. A. Goram,** Baderstraße 22, 1 Tr.

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Snowrazlatw. Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächestände zc. Prosp. franko.

Nähmaschinen!

30 % billiger als die Konkurrenz, da ich weder reifen lasse, noch Agenten halte.



50 Mark. Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen. Theilzahlungen monatlich von 6 M. an. Reparaturen schnell, sauber u. billig.

S. Landsberger, Seilgegeißstraße 12.

Möbeltransport. **W. Boettcher,** Brückenstr. 5. Prompte Abholung v. Eil- u. Frachtgütern.

Königsberg 1895. **Ziegelei und Thonwarenfabrik Antoniewo** bei Leibitsch, Inhaber **G. Plehwe, Thorn III** Graudenz 1896. Goldene Medaille.

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Formziegel, glasteinte Ziegel in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe, Biberpfannen, holländische Dachpfannen, Firstziegel.

Forst Papan bei Thorn, 2 Klm. von den Bahnhöfen Papan und Lijomitz, verkauft jeden Posten **Brennholz und Stangen** zu zeitgemäß billigen Preisen. Der Verkauf findet nur am Montag und Donnerstag jeder Woche in der Försterei statt. Das gekaufte Holz kann zu jeder Zeit abgeholt werden.

Fahrräder werden sauber emaillirt, auch jede Reparatur daran sachgemäß und billig ausgeführt. **Th. Gesicki, Mechaniker,** Thorn, Grabenstraße 14. (Einzige Spezialreparaturwerkstatt Thorns).

Bergessen Sie nicht Ihr Fahrrad reinigen? und nachsehen zu lassen. **Ulmer & Kaun,** Culmer Chaussee 49.

Oskar Klammer, Thorn III, Brombergerstr. 84. **Mieths-Kontrakt-Formulare,** sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben. **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** Katharinen- u. Friedr. str. 84e.

1 Laden, in dem jetzt ein Blumengeschäft betrieben wird, ist vom 1. April 1898 zu vermieten. **W. Zielke,** Coppernifussstr. 22.

Laden nebst anschließender Wohnung zum 1. April 1898 eventl. früher zu verm. im Neubau **Wilhelmstadt, Ecke Friedr. str. 84e.** **Ulmer & Kaun.**

1 Laden, in welchem seit vielen Jahren Getreide- und Fourage-Geschäft betrieben, mit Wohnung und Stallung, letztere auch zur Werkstatz geeignet, zum 1. April 1898 zu vermieten. Das Grundstück ist auch günstig zu kaufen. Anzahlung 6000 Mark. **Nitz,** Culmerstraße 20, I.

Eckladen am Neustädt. Markt, in welchem seit Jahren ein Viktualiengeschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. April d. J. zu vermieten **Zunkerstraße Nr. 1.**

1 Gemüsekeller, sowie 1 Kellerwohnung billig zu vermieten. **Baderstraße 21.**

Große Bureauräume billig zu vermieten. **Henschel,** Brombergerstraße 16/18.

2 möbl. Zimmer, nach der Straße gelegen, sind vom 15. Februar zu vermieten. Daselbst auch **guter Mittagstisch** zu haben. **Baderstraße 14, 2 Tr.**

2 möbl. Zimmer mit Burschengel. zu vermieten. **Gerberstraße 8, II.**

2 schöne möbl. Zimmer mit Klavier sogleich zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Btg.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinett und Burschengel. zu vermieten. **Gerberstr. 6, part., links.**

Möblirtes Zimmer zu vermieten. **Katharinenstr. 7.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. **Zunkerstraße 6, I.**

Ein möbl. Pt.-Zimmer v. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 20.**

Die bisher von Herrn Stabsarzt Dr. Scheller in unserem Hause, Bromberger Vorstadt 68/70 bewohnten **Räumlichkeiten,** 7 Zimmer nebst Zubehör, sind von sofort, bezw. 1. April 1898 zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Wilhelmstadt. In unsern neu erbauten Wohnhäusern **Ecke Wilhelmstraße** **Ecke Friedr. str.** sind noch einige **Wohnungen** von 4, 5, 7 und mehr Zimmern zum 1. April 1898 zu vermieten. **Ulmer & Kaun,** Culmer Chaussee 49.

Wohnungen, 2. Etage, 6 Zimmer, Entree u. Zub., pr. 1. April cr.; 3. Etage, 3 Zimmer, Entree u. Zub., pr. 1. April cr.; 1. Etage, 2 Zimmer, möbl. auch unmöblirt, pr. 1. April cr. zu vermieten. **Eduard Kohnert,** Wind- und Bäderstraße-Ecke.

In meinem neuerbauten Hause, **Breitestraße 36,** ist die **III. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer zc. per 1. April zu vermieten. **D. Sternberg.**

Schulstr. 21, 1. Etage, 5-6 Zimmer u. Zubehör, event. Pferde stall, v. 1. April z. verm. **Eine Wohnung,** 5 Zimm., Küche und Mädchenst., und Mädchenst., sofort zu vermieten. **J. Keil.**

1. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, Gerberstr. 16, z. verm. 3. erz. Werkstr. 9.

Neustädter Markt 11, In der 1. Etage ist die **herrschaftl. Wohnung** von 4 Zimmern, Entree, Balkon und Küche für 650 Mark vom 1. 4. 98 zu vermieten. **M. Kaliski,** Elisabethstr.

Balkonwohnung, 4 Zim., Küche u. Speisekammer u. Speisekammer zu verm. **Lemke, Moller, Rayonstr. 8.**

2 Wohnungen im 1. Stock, a 4 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. April zu vermieten **Gerberstraße 6.** Zu erfragen **Jakobsstraße 9, pat. bei J. Golaszewski.**

Parterre-Wohnung, 3-4 Zimmer, großen Ofen und Zubehör vom 1. April zu vermieten. **Posthalter Granke, Neustädt. Markt.**

Eine Wohnung, 1. Et., 3 Zimm., Alkoven mit Balkon, vom 1. April 1898 zu vermieten **Brückenstraße 38.**

Eine Wohn., 3 Zim., Küche u. allem Zub. ev. Pferde stall. Desgl. 1 g. m. Wohn., 2 Zim., Burschengel. u. Pferde stall v. 1. April zu vermieten. **Näheres Schulstr. 7, pt. I.**

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten. **Senkerstraße 13.**

1 Wohnung von 3 Zim., Zubehör u. Gartenland, von sofort zu vermieten in **Moller, Rayonstraße 2,** gegenüber dem Wolmarkt. **A. Kather.**

Altstädtischer Markt 12, Neu ausgebaute, gute, trockene **Wohnungen** vermietet **Bernhard Leiser.**

I. Etage, **Moller, Lindenstr. 13,** ab 1. April 1898 zu vermieten.

Brombergerstr. 46 Wohnungen zu vermieten. Näh. **Brückenstraße 10, part.**

Mittelwohnung Altstadt, 1 Treppe, vermieten. **per 1. April zu vermieten. Zu erfrag. Gerberstr. 33, II.**

Neustädter Markt 9 ist die 2. Etage von sofort oder vom 1. April zu vermieten.

Einige Mittelwohnungen an ruhige Einwohner bei **A. Wittmann, Seilgegeißstr. 7/9.**

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstraße 11, 1 Tr. Koerner.**

Coppernifussstraße 24 sind 1 mittl., und 1 kl. Wohnung vom 1. April zu vermieten.

Eine kl. Familienwohnung, sowie eine Wohnung vom 1. April zu vermieten **Seilgegeißstr. 13.**

1 kleine Wohn. z. v. Brückenstr. 22.

Ein Stübchen zu vermieten. **Gerberstraße 9.**

Pferdestall für 1 Pferd nebst heizbarer Burschenschube und Futtergeleß zu vermieten. Näheres beim Portier, **Friedrich- und Albrechtstraßen-Ecke.**